

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1931

26.8.1931 (No. 236)

die Einrichtung der Selbstverwaltung eine letzte große Chance. Wissen die Gemeindevorstände auch mit den neuen Rechten nichts anzufangen, dann hätten sie wahrlich nichts besseres verdient, als daß ihnen das Gesetz ihres Handelns bis ins einzelne von außen her vorgeschrieben wird.

Abgeänderte Zivilprozessordnung.

Der Entwurf des Reichsjustizministeriums.

TU. Berlin, 25. Aug.

Das Reichsjustizministerium gibt heute den Entwurf einer neuen Zivilprozessordnung bekannt. Es handelt sich dabei um einen Referenten-Entwurf, auf dessen Inhalt sich das Ministerium in keiner Weise festgelegt hat und der nur als Grundlage für die öffentliche Aussprache dienen soll. Die Verfasser wollen mit dem Entwurf nichts absolutes Neues schaffen, sondern haben folgende Hauptziele: 1. Vereinfachung des Verfahrens, 2. Die Vereinfachung und Rationalisierung der Prozeßeinrichtungen und 3. Die Durchführung sämtlicher bestehender Bestimmungen zwecks Vereinfachung von Urteilsverfahren und Zweifelsfragen, vor allem aber zwecks sachlicher Umgestaltung von Vorschriften, die den Anschauungen und Bedürfnissen der Gegenwart nicht mehr entsprechen. Die Grundzüge, die in der Prozeßnovelle von 1924 neu aufgestellt worden sind, sind Anfangs scharf bekämpft worden. Allmählich hat sich aber gezeigt, daß sie den alten gegenüber die richtigen waren. Im allgemeinen sind daher Grundzüge von 1924 beibehalten worden. Nur wo sich inzwischen Mängel herausgestellt haben, sind diese beseitigt und abgeändert worden. In einzelnen Richtungen ist der Entwurf erheblich weiter gegangen, als die Prozeßnovelle von 1924, so vor allem in Bezug auf die Besetzung der Instanzen, die Zustellung und die schiedsgerichtlichen Verfahren. In allen diesen Richtungen lehnt sich der Entwurf an Wünsche an, die aus Anwaltskreisen zahlreich an das Reichsjustizministerium herangetragen worden sind. Die Vorschriften über die Zwangsvollstreckung sind von grundauf umgestaltet worden. Das ist für die heutige Zeit vor allem deshalb wichtig, da es häufig vorkommt, daß Gläubiger, die von ihren Schuldnern kein Geld eintreiben können, selbst in Zahlungs-schwierigkeiten geraten. Ein Zurückgehen zum freigelegten Gerichtsvollzieher hat sich als unmöglich erwiesen. Es besteht zur Zeit eine völlige Zerplitterung der Vollstreckungsbehörden. Der neue Entwurf sieht nun vor, die Vollstreckungsbehörden zu konzentrieren und von Anfang an das Vollstreckungsgericht einzuführen und ihm große Machtbefugnisse zu geben. Unter anderem kann der Schuldner nach dem Entwurf vom Gericht sofort gezwungen werden, ein Vermögensverzeichnis aufzustellen. Auch ist dem Gericht die Möglichkeit gegeben, gegen Schenkungen der Schuldner viel schärfer und gründlicher vorzugehen als bisher. Das Beschwerdeverfahren soll mit obligatorischer mündlicher Verhandlung ausgestaltet werden und muß mit einem Urteil schließen.

Der Sanierungsplan des Kabinetts Karolyi.

© Budapest, 24. Aug.

Ueber das Programm der neuen Regierung wird bekannt, daß die Beamtengehälter vermindert und die Steuern erhöht werden sollen.

Den neuen Maßnahmen soll ein Sanierungsplan des früheren Finanzministers Johann Teleszky zugrunde liegen. Dieser Plan hat in höherem Maße als derjenige des Grafen Bethlen die Zustimmung des 33. Kontrollausschusses gefunden. Dieser Umstand und nicht die angebliche außenpolitische Neuorientierung war der eigentliche Grund, weshalb Graf Bethlen, der in der Sparfahigkeit nicht so weit gehen wollte, zurücktrat. Teleszky hat zugestimmt, die Leitung des Finanzausschusses zu übernehmen, der sämtliche Haushaltsposten überprüfen und die oben erwähnten Maßnahmen beschließen wird.

Rußland und Polen verhandeln über einen Pakt.

Deutschland wird unterrichtet. — Die Vorgeschichte der Verhandlungen.

W. Pl. Berlin, 25. August.

Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Warschau wird amtlich mitgeteilt: In Verfolg der seit dem Jahre 1926 zwischen der polnischen

Regierung und der Regierung der Sowjetunion über den Nichtangriffspakt gepflogenen Verhandlungen hat am 23. August der polnische Gesandte in Moskau, Patek, im Volkstribunal für auswärtige Angelegenheiten den Entwurf der polnischen Regierung über den Nichtangriffspakt überreicht. Dieser Entwurf ist den durch das Inkrafttreten des Kellogg-Paktes im Jahre 1929 geschaffenen Bedingungen angepaßt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wird Außenminister Litwinow bei der nächsten Zusammenkunft mit dem deutschen Botschafter v. Dirksen, die am Mittwoch oder Donnerstag stattfinden soll, die Reichsregierung über die russisch-polnischen Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt unterrichten.

Von amtlicher französischer Seite wird folgende Verlautbarung ausgegeben: Im Oktober 1930 ist an Polen, wie der französische Regierung mitgeteilt wurde, ein sowjetischer Vorschlag auf Abschluß eines Nichtangriffspaktes gerichtet worden. Im Laufe des Monats September hat die polnische Regierung mitgeteilt, daß sie im Prinzip bereit sei, die Anregung der Moskauer Regierung in günstigem Sinne zu prüfen und am 12. Februar 1931 hat der polnische Außenminister Zaleski im gleichen Sinne vor dem Außenrat des polnischen Senats eine Erklärung abgegeben.

Erst auf Grund der Tatsache, daß diesbezügliche Verhandlungen seit Monaten zwischen Moskau und Warschau eingeleitet worden sind, hat sich die französische Regierung, indem sie den internationalen Verbindlichkeiten und Verpflichtungen, die sich aus ihrer Beteiligung am Völkerbund ergeben, Rechnung tragend, im vergangenen April bereit erklärt, einem Vorschlag Polens von der Sowjetregierung unterbreitet worden ist und der sich auf Verhandlungen zur Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes bezieht. Die letzten Informationen, die aus Warschau hier eingetroffen sind, besagen, daß die Besprechungen zwischen Polen und Sowjetrußland über den Abschluß eines Abkommens zurzeit vertagt sind, daß sie aber in allernächster Zeit in Moskau wieder aufgenommen werden sollen.

Die Verhandlungen zwischen Polen und Rußland sind zweifellos durch die Einwirkung Frankreichs lebhaft gefördert worden und stehen auch sicher mit den russisch-französischen Verhandlungen in engem Zusammenhang, aber von allen amtlichen Stellen betont wird, daß die Verhandlungen nicht über den Rahmen des schon bestehenden Vertragszustandes auf der Grundlage des Kellogg-Paktes und des Völkerbundes hinausgehen, besteht für Deutschland noch kein direkter Grund zur Besorgnis. Die Schaffung eines Ostlocarno unter Umgehung Deutschlands würde den bisherigen Ansichten der russischen Diplomatie zu stark widersprechen. Immerhin verdienen die politischen Vorgänge im Osten die ernste Beachtung der zuständigen deutschen Kreise.

Brüning in Stuttgart.

Der Kanzler auf der Tagung der Zentrumsfraktion.

TU. Stuttgart, 25. Aug.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hielt am Dienstag von 9 Uhr ab eine mehrtägige Besprechung ab, zu der auch Vertreter der Einzel-Landtage sowie sonstige Vertreter der Länderorganisationen zugezogen waren. In den Beratungen nahmen auch die beiden württembergischen Zentrumsmänner, Staatspräsident Dr. Holz und Justizminister Dr. Beyerle und der badische Staatspräsident Dr. Wittemann sowie der Reichsinnenminister Dr. Wirth teil.

Im Verlaufe der Sitzung hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine nahezu zweistündige Rede über die politische Lage im allgemeinen. Er behandelte dabei insbesondere das Arbeitslosenproblem, das er als Weltkrise charakterisierte, deren Lösung nicht von Deutschland allein durchgeführt werden könne, sondern nur unter Zusammenwirkung aller von der Krise betroffenen Länder und Staaten. Den Mittelpunkt seiner Ausführun-

gen bildeten allgemeine wirtschafts- und finanzpolitische sowie soziale Fragen. Zur Frage der Reichsfinanzreform bemerkte der Kanzler u. a., daß diese Frage unter den heutigen Verhältnissen gegenüber den anderen mehr im Vordergrund stehenden Fragen, namentlich gegenüber den Fragen wirtschaftlicher und finanzieller Natur zurücktreten müsse. Sie könne im gegenwärtigen Augenblick nicht abrupft gelöst werden. Die Darlegungen des Reichskanzlers fanden starken Beifall und waren vom Pessimismus ebensowohl entfernt wie von einem übertriebenen Optimismus.

Um 5 Uhr abends fand eine engere Fraktionsberatung statt, in der der Reichskanzler abermals das Wort ergriff. Im Anschluß daran hielt die württembergische Zentrumspartei einen parlamentarischen Abend zu Ehren der Reichstagsfraktion ab. Auch auf diesem parlamentarischen Abend ergriff der Reichskanzler nochmals das Wort.

Deutsche Ostmesse in Königsberg.



Das 80 000 qm große Ausstellungsgelände der Deutschen Ostmesse.

In Königsberg (Ostpr.) wurde am 23. August die 10. Deutsche Ostmesse eröffnet. Die Stände sind bereits seit langem vergeben, eine Tatsache, die in Anbetracht der schweren Wirtschaftskrise besonders hoch zu werten ist. Die feierliche Eröffnung am Sonntag gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Verbundenheit mit der Heimat und des wirtschaftlichen Aufstiegswillens Ostpreußens.

Auf der Hub.

Wanderer vom Infanzus Bruttler.

Der Volkshumor ist immer gutmütig. Er überflimmert selbst das Grausige mit einem verjünglichen Lächeln. So ist die Drohung geplagter Mütter in unserer Gegend an ihre Lumpenstreiche verübenden Buben, sie kämen sicherlich noch „auf die Hub“, nicht allzu schlimm gemeint. Wenn die Mahner und die Sünder aber erst gewußt hätten, was die Hub eigentlich in Wirklichkeit ist, so wäre der düstere Zukunftsaussicht noch weit weniger erheitert aufgefacht worden. Dabei steht die Hub sogar im großen Meyer-Lexikon. Eine von dem langjährigen, hochverehrten Vorsitzenden des Verwaltungsrats der den Kreisen Karlsruhe und Baden-Baden gehörenden Kreispflegeanstalt, Oberlandesgerichtsrat Stritt, mit dem Vorsitzenden der „Karlsruher Presse“, dem Kollegen Binder, vereinbarte Besichtigung ergab selbst einem den Pflegeanstalten nicht fremden Besucher, in einem Wort gesagt, die Ueberzeugung, daß das badische Land in der Hub das Muster einer Pflegeanstalt und einen nicht laut genug zu preisen den Gipfel echter Humanität und öffentlicher Wohltätigkeit besitzt. Daneben bietet sie noch das erfreulichste und nicht häufige Beispiel erfolgreicher Selbstverwaltung ohne Zuschüsse der nicht von ungefähr leer gewordenen Staatskasse.

Hinter Dittersweier bergwärts liegt auf ungemünntem Gelände das etwa 70 Hektar umfassende Anstaltsgebiet. Das Grundgebäude stammt aus einem Anfangs der sechziger Jahre eingegangenen Bad und ist von Weinbrenner erbaut. Die Zeiläufe haben es gründlich verändert. Es mag geradezu symbolhaft erscheinen, daß der ehemalige Spiel- und Tanzsaal heute zur Simultankirche einer Sektionsanstalt gewandelt ist. Zu Zeiten, so an Weihnachts- und andern Anstaltsfesten, geht ein zager Erinnerungsschatten durch diesen Raum. Dann wird nämlich vor den katholischen Altar und vor die protestantische Kan-

zel ein Vorhang gezogen, und das Schiff ist von den beiden feiernden Infanzen profan erfüllt. Hier vorweggenommen abermals ein bezeichnendes Sinnbild und zwar für die moderne Krankenbehandlung: Anpassung der im Aufenthalt Beschränkten an die herkömmliche, ursprüngliche Lebensweise nach äußerster Möglichkeit. Diese Erziehungsaufgabe — sie geht durch alle Heil- und Pflegeanstalten; in den Strafanstalten ist sie teilweise in schnelleren Schritten unterwegs — geht auf den erst nach langen Kämpfen durchgedrungenen Einfluß der Ärzte zurück. Ehedem war eine gewisse, gutgemeinte, aber zwangsläufig harte Einseitigkeit in der Anstaltsbehandlung in der Bürokratie oder Kirche begründet. Beide brandschneidet man selbstverständlich auch heute noch durchaus zur Leiblichen und seelischen Nothdurft, aber in der Anstalt hat der ärztliche Vetter das erste und letzte Wort. Der Segen nach Menschenvermögen ist überall ersichtlich.

Glücklicherweise ist in Deutschland und gar in unserem Land in der Gesundheitspflege insbesondere den Heil- und Pflegeanstalten, man denke nur an die Reformataren der 1842 gegründeten Jllenaun mit den psychiatrischen Humanitätsgeistes Roller, Bergt und Schüle, unter großen Opfern der Allgemeinheit, die letztmögliche sanitäre Einrichtung und individuelle Behandlung eine Selbstverständlichkeit geworden. Auch die mit verhältnismäßig bescheidenen und auf sich selbst gestellten Mitteln ständig erweiterte und vortrefflich geführte Hub bietet ihren 800 Pfinglingen ein Heim, so gut es überhaupt geboten werden kann. Kanalisation und Klärung, Verpflegung, Reinigung und Fernheizung, Arbeitstherapie, Unterhaltung und vornehmlich natürlich sachärztliche Behandlung halten jeden Vergleich aus, wobei eindringlich zu bedenken ist, daß in einer Kreispflegeanstalt die Armuten der Armen, bei denen nichts mehr zu heilen ist, hausen und daß bei deren geistigen oder körperlichen Schwäche, die Pflege vereint, der Ärzte und dem Pflegepersonal eine aus- gesprochenen Sippzusammenarbeit herrscht.

Erquicklich ist so ein Gang durch die Anstaltsräume trotz blinkender Sauberkeit und Blumenstrand nicht. Aber fruchtbar und zur Besichtigung machend. Wenn man so ein trostloses Häuflein oft in schuldloser Not geirrender Menschenbrüder und Schwestern sieht erschütterndes Leid sein leben sieht, schnürt es einem die Kehle zu und dunkle Gedanken steigen auf. Das bis heute unlösbare Dilemma von der Verrückung lebenswerten Lebens meldet sich unerbittlich. Man denkt an die leidenschaftlichen Bemühungen der Ärzte, der Soziologen, der Juristen, man denkt an den Roman „Heilige Grausamkeit“ der Toni Rothmund, an das Drama „Die Ueberflutigen“ von Mady Koch und das Schauspiel „Ananke“ von van der Velde. . . . Aber einen Ausweg findet man nicht. Darum bleibt nur übrig, der armen Menschenkreatur zu helfen und wieder zu helfen. Ein niemals zu hoch gerechnetes Lob an das Pflegepersonal, das solche Routinen mit ihren unnenbaren Gebrechen und tierhaften Primitiven „gesund“ und sauber halten muß. Das geht nicht ohne die Liebe, die nach dem Apokelwort die größte unter den Tugenden ist. Hier in Karantese eine ärztliche Erfahrungstafel, die der Leiter der Hub, Dr. Gerke, den Besuchern mitteilt. Der alte ehrliche Strohhack hat sich bei den verzweifeltsten Fällen — zehn- und noch mehr jährige Bettlagerung unreinlicher Kranker — als luftdurchlässig, als schnell und billig erziehbar gegen Decubitus außerordentlich bewährt. Und noch eine aufschlußreiche Bemerkung des in seinem unumgänglich notwendigen Ernst-Sinnor der Patienten betreuenden Direktor-Arzt — er amtet ohne Assistentenhilfe! — wird die Deffenlichkeit interessieren als betäubend charakteristisches Zeichen der Zeit. Seit der wirtschaftlichen Vernichtung unseres Vaterlandes durch Krieg und Nachkrieg hat sich die Schichtung der Pfinglinge merklich verändert. Es gehen der Anstalt in steigendem Maße Infanzen zu, die aus dem ehedem gehobeneren Gesellschaftsgruppen stammen und die nun im Schwund der Privatvermögen und der Stiftungen in den tiefsten Abgrund geschleudert wurden. Der einmal Gelegenheit hat, die Namenslisten der

Heil- und Pflegeanstalten, der Strafanstalten, der Erziehungsanstalten und vermandter Institutionen durchzulesen, der wird die Nichtigkeit des engstirnigen Sprichwortes betreten beim gedanklichen Durchgehen seiner Bekanntheit betreten finden: There is a skeleton in every house. Jedes Haus birgt ein Skelett! Verjöhnend mit dem Aufenthalt in der Hub wirkt zweifellos die wundervolle Gegend. In der diese Anstalt mit ihrer 70-jährigen Geschichte mit etwa gleicher Anlage wie die der Baden-Badener Heimen, itellich und reichlich eingelagert ist. Baumumraucht und in der Luft teilhaftig, breiten sich die Matten, Pöbel und Rehbügel, lücheln sich die Kranke und die Betriebsgebäude, der Spichhof und die Zweiganstalt Lindenhof. Die Landschaft spielt als urhaft und lebenswichtig die erste Rolle. Neben dem Pflegepersonal hat auch das Wirtschafts- und Handwerkspersonal mit seinen rührigen und vielfunktionigen Bewerter Arbeit der Spitze mächtiglich tüchtig zu schaffen. Die Rechnungsergebnisse beweisen das allein schon. Die flüchtige Besichtigung, in hellem Sonnenlicht, mit einem verlegenden Anstaltswein in der Ader, mit dem ungeduldig schimmernden Regenwagen vor dem Tore, da erweilt sich der Kopf in einer solchen Anstalt erheitert in der ger als er bei langjähriger Wirksamkeit in der Tat ist. Wo Menschen auf engem Raum leben, ja, ja, ja, fast fründlich beieinander müssen, muß oft Reibung und Unschönheiten entstehen und es bedarf allerorts Geduld und der sich immer wieder bescheidenden Einordnung jedes Einzelnen zum Wohle des Ganzen. Die Seite muß gerechterweise bei der geduldeten Entlohnung einbezogen und es müssen dieser auch den Beamten gewisse Gerechtigkeiten zugewilligt werden. Das geschieht denn auch in allen badischen Anstalten mit volstem Willen. Die erpriehtliche Arbeit kann in den Winter zerbrochener und schwerer zu behandelnder Menschen jedoch leicht nur dann erzielt werden, wenn unerschütterlich über dem Anstaltsleiter der Beispruch der alten Heiden steht. Auch über der Hub habe ich (im leichten Leben. Er heißt: Liebe und dien!

In 38 Tagen um die Erde

Die Abenteuer einer Weltschnellreise / Von Dr. Fritz Kaufmann

(1. Fortsetzung.)

Erste Schwierigkeiten.

Die Fluglinie ist eingestellt. — Der „Intourist“ in Wien. — Genosse Direktor aus Wien.

Ein kleiner klappernder Autobus brachte uns und unser Gepäck in das Verwaltungsgebäude, in dem sich die Zollrevision und die sonstigen Formalitäten abspielen sollten. Diese hatten noch nicht begonnen, als eine schide junge Dame, die sich interessiert unter den Ankömmlingen umgesehen hatte, auf mich zutrat und mich mit meinem Namen ansprach. Sie war, wie sie flüchtig erzählte, eine Angestellte des staatlichen Reisebüros, der „Intourist“, und besaß mir bei meinem kurzen Moskauer Aufenthalt zur Seite zu stehen.

Entzückt über so viel Aufmerksamkeit, hatte ich eben ihre einleitenden Fragen über den Flug von Berlin her zuvorkommend beantwortet, als sie plötzlich wie etwas Unbedeutendes und Nebenwichtiges hinwarf:

„Mit Ihrer Weiterreise, Herr Doktor, wird es Schwierigkeiten haben. Der Betrieb der Fluglinie nach Irkutsk ist vorläufig eingestellt.“

sich ein vielfältiges Treiben ab. An einer Anzahl von Schreibtischen saßen Beamte, die Reisefürsorge erteilten. Allein unbefähigt um diese Büroarbeiten hatten sich in einer anderen Ecke des Saales eine Gruppe von Angestellten, deren Arbeitszeit offenbar schon beendet war, männliche wie weibliche, zu einer erregten, politischen Aussprache zusammengetan. Und in einer dritten Ecke hielt eine englisch sprechende Genossin des Stabes eben eine Rede in dieser Sprache mit einem guten Duzend halbwüchsiger Mädchen ab.

„Genosse Kurz, unser Vetter läßt Sie zu sich bitten. Er spricht deutsch,“ ließ sich plötzlich eine Stimme in außerordentlich flüchtigem Deutsch

neben mir vernehmen, und ein Beamter führte mich in einen anderen Raum, an dessen Tür ein Schild mit der Aufschrift „Board of Directors“ prangte. Um es kurz zu machen: Genosse Kurz entpuppte sich als gebürtiger Wiener, ein zweiter der Direktoren — der gesamte „Board of Directors“ war zur Beratung meines Falles vollständig versammelt — als gebürtiger Ungar, der in Wien studiert hatte. Ein dritter war Balte und Deutsch gleichfalls seine Muttersprache. Ein vierter, der Deutsch nur mangelhaft verstand, sprach dafür fließend Englisch, so daß mir auch die Unterhaltung mit ihm keine Schwierigkeiten bereitete.

In diesem Milieu, dessen Mitglieder ins Wiener „Kaffee Herrenhof“ oder auch in das Berliner „Romanische“ ebenso gut gepaßt hätten wie in das Direktionsbüro einer Moskauer Zentralstelle — und fraglos waren die meisten von ihnen auch dort Stammgäste gewesen, ehe sie durch die Revolution zu ihrer neuen Würde gelangt waren — fühlte ich mich sogleich geborgen. Ich hatte das Gefühl, es könne jetzt

da ich mich und meine Wünsche völlig verständlich machen konnte, nicht mehr alles schief gehen. Zunächst meine Genosse Kurz zwar achselzuckend — wiewohl ohne Zweifel selbst außerordentlich betrübt —, daß nichts zu machen sei, bis ich energisch bedauerte, daß mein ebenso auf Verkehrssicherheit wie auf Schnelligkeit aufgebautes Experiment gerade in Moskau zusammenbräche, und zwar infolge des Ausfalles eines Verkehrsmittels, dessen Nichtfunktionieren den eigenen Zweigstellen des „Intourist“ nicht bekannt sei und für das sie daher bis zum letzten Tage unbefummert Platzbestellungen angenommen hatten.

Dieses Argument sah. In dem sportlichen Interesse, mir zu helfen — das bei den Herren schon bis dahin rechtlos geblieben war —, gestellte sich nun der persönliche Ehrgeiz, auf die Organisation des „Intourist“ nicht den Schatten eines Makels fallen zu lassen. Eine erregte Debatte in russischer Sprache folgte, es folgte eine Anzahl von Telefongesprächen mit offenbar höchstbefehlenden Stellen der Republik, und nach Ablauf einer halben Stunde teilte mir Genosse Kurz, selbst vor Freude über das ganze Gesicht strahlend, mit, daß mein Flug nach Irkutsk gesichert sei. Das fahrplanmäßige Flugzeug, das am nächsten Morgen nach Sverdlowf startete, werde ausnahmsweise für mich nach Nowosibirsk weiterfliegen. Dort sehe ein Flugzeug bereit, das beauftragt sei, mit mir dem vor drei Tagen von Moskau abgegangenen Sibirienexpres — den ich nach meinem ursprünglichen Plan in Irkutsk zu erreichen gehofft hatte — nachzuschließen, bis es ihn erreicht habe. Die darauf bezüglichen Telegramme wurden sofort abgefaßt und noch in meiner Gegenwart den zuständigen Stellen nach Sverdlowf und Nowosibirsk übermittelt.

Ich erhob mich aufatmend. Mein dreistündiger Kampf war erfolgreich beendet. Mit überströmendem Dank verließ ich das Büro der „Intourist“, nachdem man mir noch versprochen hatte, mir am nächsten Morgen um 3.30 Uhr — der fahrplanmäßige Abflug nach Sverdlowf ist für 4.30 Uhr angelegt — eine „Machine“ zu meinem Hotel zu schicken, die mich aufs Flugfeld bringen würde.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Die Jüterbogener Attentäter in Baden?

Eine anonyme Postkarte aus Baden-Baden!

Berlin, 25. Aug.

Wie die „BZ am Mittag“ meldet, ließ auf der Berliner Redaktion am Montag eine anonyme Postkarte mit dem Poststempel Baden-Baden ein, die sich auf das Jüterbogener Attentat bezieht. Der Text der Karte stellt eine Verhöhnung der Polizei dar und bringt zugleich die Ankündigung eines neuen Attentats. Die Karte hat folgenden Wortlaut:

„Redaktion der „BZ am Mittag“! Berlin 68, Kochstraße, Baldreit

„Trösten Sie Gematht!!! Die Rennen in Hagen sind in acht Tagen vorbei!!! Dann: Laval — Brian bei Kork!!!“

Beantworten Sie in der „BZ“ Anfrage: Erhält Attentäter bei Selbststellung die 100 000 RM.???”

Die Postkarte wurde der Polizei übergeben. Allem Anschein nach dürfte es sich um eine Mystifikation handeln. Immerhin scheint der

Schreiber der Karte genaue Ortskenntnisse der Gegend um Baden-Baden zu besitzen. Die Bedeutung des Wörtchens „Baldreit“ ist unklar. Der ostpreussische Klang kann ebenso gut der Versuch zu einer Verschleierung wie ein Hinweis auf den Abend sein.

Die „BZ“ hat die Karte einem Schriftlichverständigen vorgelegt, der sie auf den ersten Blick als Mystifikation bezeichnen. Es sei eine ziemlich ungeheuerliche Nachahmung der merkwürdig hochgezogenen Handschrift, die man auf der in Jüterbog zurückgelassenen Zeitung entdeckt hat. Das hervorstechendste Merkmal der Karte sei die Tatsache, daß der Absender das Wort Redaktion mit einem „B“ geschrieben habe. Brian dagegen schreibe er ohne d. Diese Fehler seien zu forciert, als daß sie ohne Absicht des Absenders geschrieben sein könnten. Der Sachverständige betrachtet die Postkarte als einen Täuschungsversuch.



Der Däne Helge Harder wurde Amateurradweltmeister.

Ich hatte von Berlin aus telegraphisch einen Platz für den Flug nach Irkutsk belegt. Wir konnten Sie nicht eher benachrichtigen, da wir eben heute die Mitteilung erhielten. Wir haben daran gedacht, daß Sie drei Tage in Moskau bleiben würden, um den nächsten transsibirischen Expres abzuwarten, und haben im Grand Hotel Zimmer reserviert. Auch haben wir Sie bei einigen Persönlichkeiten angefragt, von denen wir annehmen, daß Sie sich für ein Interview interessieren würden.“

Tableau: Die lebenswürdige unschuldige Miene, mit der das vorgebracht wurde, verriet, was sich die kleine Frau Ernst — so hieß die junge Dame — über die Bedeutung ihrer Erläuterung zu meinen Reisepänen auch nicht im entferntesten klar war.

Drei Tage in Moskau — was spielte das in dem großen unendlichen Russland für eine Rolle! Ich dagegen hatte klar erkannt, daß ein Nichtfunktionieren der Fluglinie nach Irkutsk für mich nicht mehr und nicht weniger bedeuten würde als ein vollständiges Scheitern meines Rekordreiseprojektes.

Aber so rasch darf ein Rekordweltreisender die Pläne noch nicht ins Korn werfen! Ein solcher Versuch mußte gemacht werden. Also auf ins Büro der „Intourist“!

Der Steyrwagen, den die „Intourist“ mir neben der freundlichen Führerin für meinen vor und ich nahm neben Frau Ernst im Wagen besetzt. Die Bereitstellung eines Automobils bedeutete hier in Moskau mehr als einen bloßen Höflichkeitsakt, denn es gibt hier keine Autos, sondern nur altmodische einspännige Karren aus der Vorkriegszeit stammen und zudem unheimlich teuer sind. Auch Privatautomobile gibt es nicht und selbst die staatlichen „Machinen“, wie man sie hier nennt, sind nicht allzu häufig.

Allen diese Aufmerksamkeit konnte mich ebenwiewenig mit meinem Schicksal ausöhnen, aber die interessantesten Punkte Moskaus, die neuen Telegraphenamt vorbei über den roten Platz auf dem Sverdlowfplatz führte, wo „Intourist“ trägt gegenüber dem Opernhaus im ehemaligen „Hotel Metropol“ seine Büros aufgeschlagen hat.

Meine Führerin hatte sich dort mit dem Vertreter, eine dringende Fernverbindung nach Berlin für mich herstellen zu wollen — die neue Situation erforderte zumindest eine einstündige Beratung — entfernt. Ich befand mich im besten dükteren Gedanken allein in einem Bortraum, der durch eine Glasür Einblick in den großen Arbeitsaal gewährte. Hier spielte



BESCHREIBUNG DES GESUCHTEN:
1.72m(?) — Mitte 30er(?) — schlank — auffallend gebräunte Hautfarbe — dunkles (schwarzes?) Haar — starker Bartwuchs, Rasur durchschimmernd — spricht angeblich gebrochen deutsch

Links: Die Drahtspule, die am Tatort gefunden wurde, offen und verpackt. Darunter das polizeiliche Signalement des mutmaßlichen Täters.

Rekonstruierte Figur des Täters mit den verpackten Materialien, die er zu seinem Attentat benutzte. Auch der Anzug ist nach den Zeugenaussagen rekonstruiert.

Eisenbahnunglück in Duisburg.

Sitzung fährt auf Postzug. — Ein Toter, mehrere Verletzte.

— Duisburg, 24. Aug.

Am Montagabend ereignete sich im Duisburger Hauptbahnhof ein Eisenbahnunglück. Der um 21 Uhr 45 in Duisburg ankommende Berliner Eilzug fuhr auf einen im Hauptbahnhof stehenden Postzug auf, wobei die hinteren Wagen des Postzuges, sowie die Lokomotive des Eilzuges beschädigt wurden.

Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß ein Aufsichtsbeamter auf dem Gleis des Bahnhofs zwei Postwagen zur späteren Weiterbeförderung stehen ließ und dem um 21 Uhr 47 aus Dortmund eintreffenden Eilzug trotzdem Einfahrtssignal gab. Der noch mit einer erheblichen Geschwindigkeit fahrende Eilzug fuhr auf die vor der Halle stehenden beiden Postwagen

auf und stieß sie noch etwa 50 Meter weit bis in die Mitte der Halle hinein. Zwei in den letzten Wagen mit dem Sortieren der Post beschäftigte Beamte wurden hierbei schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Drei weitere Arbeiter wurden durch Glasplitter leicht verletzt. Der Bahnsteig wurde sofort polizeilich abgesperrt. Der Verkehr wurde über ein anderes Gleis geleitet, so daß eine Verkehrsstockung nicht entstand.

Der schwer verletzte Postkaffner Johann Rantz ist am Dienstag früh seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Postkaffner Mecke liegt mit einem Wirbelsäulenbruch, einem Herzenshof und anderen Verletzungen in bedenklichem Zustande im Krankenhaus. Die ärztliche Untersuchung der vierzehn Reisenden, die sich als leicht verletzt gemeldet hatten, hat ergeben, daß es sich im wesentlichen um Schreckeinwirkungen handelt.

Preisverteilung des Deutschlandflugs.

TU. Berlin, 25. Aug.

Das Preisgericht für den Deutschlandflug hat den Gesamtvermerk zur Verfertigung stehenden Preise in Höhe von 72 000 RM. verteilt. Auch die Geldpreise, die nicht mehr ausgeflogen wurden, sind zur Verteilung gelangt. Den ersten Preis von 15 000 RM. erhielt die Klemm G. m. b. H., den zweiten Preis von 10 000 RM. W. Girth, den dritten Preis von 5 000 RM. Kneip. Uiel Bach erhielt den vierten Preis von zusammen 3 000 RM. Der fünfte Preis mit 2 500 RM. fiel an die Luftfahrtvereinigung Münster. Die weiteren Teilnehmer erhielten anstelle einer vorgesehene Teilnahmepremie von 1 000 RM. eine solche von 2 000 RM. Der Trostpreis für Wettbewerber, die die technische Prüfung einwandfrei erfüllten, aber nicht über die Gesamtdreiecke geflogen sind, fiel in Höhe von 1 200 RM. auf zu. Je 800 RM. erhielt Siebel, Cronels, Reichsverband der deutschen Luftfahrt-Industrie, Erprobungsstelle Travemünde, Deutsche Luftfahrt G. m. b. H. Berlin. Als Sonderpreis der Betriebskosten wurden unter der Kategorie „Führerpreise“ Dinort 5 000 RM., Girth 3 000 RM. und Kneip 1 000 RM. zugesprochen. Von den zahlreichen Ehren- und Sonderpreisen erhielt Dinort u. a. den Heroklub-Vokal und einen silbernen Zigarettenkasten der Deutschen Luftfahrt.

Blutige Krawalle

zwischen Reichsbanner und Nationalsozialisten.

TU. Stettin, 24. Aug.

Nach einer Reichsbannerkundgebung kam es in der Nacht zum Montag zu blutigen Zusammenstößen. Ein SA-Mann geriet vor einer Gastwirtschaft in ein Handgemenge mit Reichsbannerleuten, worauf acht SA-Männer ihm zu Hilfe eilten. Etwa 60 Mann des Reichsbanners drangen auf die Nationalsozialisten ein und verletzten mehrere von ihnen erheblich. Die Nationalsozialisten schickten in das Lokal, wo die Verfolger sie mit Pfastersteinen bewarfen. Die Fenster des Lokals und der anliegenden Geschäfte wurden zertrümmert.

Die Polizei war zunächst in acht Los. Später kam es vor dem Lokal „Pommerscher Hof“ erneut zu Zusammenstößen. Auf beiden Seiten gab es Verletzte, von denen eine Anzahl ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Schließlich machte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch. Ein Schuppskommando aus Stettin konnte die Ruhe wieder herstellen. Zur Untersuchung der Schuldfrage ist der Staatsanwalt aus Stettin eingetroffen. Da weitere Unruhen zu befürchten sind, hat die Polizeiverwaltung den Ausschank von Spirituosen verboten und vorzeitige Polizeistunde verfügt.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Seebad-Feit-Creme. Tube 60 Pf. und 1 RM. Wirksam unterstützt durch Seebad-Edelsteine 60 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Nus der Landeshauptstadt

Die neue Spielzeit des Landestheaters.

Premiere im September. — Die neuen Kräfte.

Das Badische Landestheater eröffnet am 1. September wieder den Spielbetrieb mit Goethes „Götz von Berlichingen“. Dieses Schauspiel bildet zugleich den Auftakt für das Schauspieljahr 1932. Die Oper kommt mit der Uraufführung von Richard Strauß' „Die Frau ohne Schatten“ heraus, neben diesem Werk erscheinen zu Beginn neu einstudiert die Entführung aus dem Serail von Mozart und „Der fliegende Holländer“ von Wagner und die Wiederholung der „Salome“. Als Singpiel wird „Im weißen Rößl“ gegeben — aus dem bekannten Lustspiel neu hergerichtet von Hans Müller und dem Komponisten Ralph Benatzky.

Veränderungen im Personal sind kaum eingetreten. Für die ausgeschiedene erste Heldin Fräulein Schreiner ist Fräulein Dorothee Gerhardt vom Stadttheater Krefeld eingestellt worden, für den jugendlichen Helden Gerhard Just kommt Joachim Ernst vom Stadttheater Würzburg, als erste Salonbade Sal Erwig vom Intimen Theater Nürnberg. In der Oper wird für den verwaisten Posten des zweiten Iryischen Tenors Karl Friedrich eingestellt, der frisch vom Konservatorium in Wien kommt.

Doktor der technischen Wissenschaften an der Techn. Hochschule.

Durch Verfügung des Badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts ist der Technischen Hochschule das Recht verliehen worden, zum Doktor der technischen Wissenschaften (Dr. rer. techn.) zu promovieren. Damit ist auch in dieser Richtung die Karlsruher Hochschule an der Technischen Hochschule Deutschlands gleichgestellt. Im Gegenfug zum Doktor-Ingenieur (Dr.-Ing.) ist der Dr. rer. techn. für Beförderungen bestimmt, die nicht als ausgeprägter technischer zu bezeichnen sind, z. B. kann er an Lehramtskandidaten oder Wirtschaftswissenschaftler verliehen werden.

Streichkonzert im Stadtpark.

Am Mittwoch, den 26. d. M., findet im Stadtpark von 16—18 1/2 Uhr, bei gutem Wetter, ein Streichkonzert statt, ausgeführt von dem Philharmonischen Orchester unter Leitung des Herrn Musikdirektors Emil Frgang. Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am Mittwoch nachmittags die verbilligten Eintrittspreise Gültigkeit haben, was noch nicht genügend bekannt sein dürfte.

Kindertransporte.

Am Mittwoch, den 26. August, fahren 110 Kinder nach erfolgreicher Uraufführung der Oper „Die Zauberflöte“ von Mozart in Karlsruhe, Hauptbahnhof, eintriften. — Am Freitag, den 28. August d. Js., gehen mit dem Zug 94 1/2 Uhr 50 Kinder nach der genannten Aufführung ab.

Selbstmord.

Gestern vormittag erschoss sich in der Hans-Zimmerstraße beim Botanischen Garten ein 23 Jahre alter Kraftwagenführer von hier. Die

Tat ist auf Schwermut zurückzuführen. Kurze Zeit bevor er sich tötete, erklärte er einem Mädchen, daß er sich das Leben nehmen wolle. Einem Schutzmann, der, von dem Mädchen benachrichtigt, dem Lebensmüden nacheilte, um ihn vor der unglücklichen Tat zu bewahren, kam zu spät; der junge Mann hatte sich durch einen Schuß in den Kopf sofort getötet.

Leichenfindung.

Gestern früh wurde eine vollständig bekleidete männliche Leiche im Alter von 40—45 Jahren unterhalb der Rheinbrücke aus dem Wasser gezogen. Die Identität des Ertrunkenen konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Verkehrsunfall.

Ede Augusten- und Müppurrerstraße stieß ein Radfahrer mit einem Personentransportwagen zusammen. Der Radfahrer wurde von seinem Fahrzeug geschleudert und erlitt Verletzungen am Kopf, die ärztliche Behandlung erforderten. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Radfahrer dem Personentransportwagen das Vorfahrtsrecht nicht ließ.

40 Liter Milch auf der Straße.

Ede Sotien- und Umlandstraße stieß ein Transportdreirad, das mit Milch beladen war, mit einem Lastkraftwagen zusammen. Das Kraftdreirad wurde umgeworfen, wobei sich

etwa 40 Liter Milch auf die Straße ergossen. Auch dieser Unfall ist auf die Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts zurückzuführen.

Schlägereien.

Am Montagabend gegen Mitternacht fand auf dem Marktplatz eine Schlägerei statt, bei der ein Postkoffer angeblich ohne Grund von mehreren jungen Burschen mißhandelt wurde. Kurz vorher wurde ein Zeitungsträger der R.S.D.A.P. während er mit seinem Fahrrad durch die Akademiestraße fuhr, von mehreren Burschen verfolgt und mit einem Stock geschlagen.

Diebstahl.

Auf einem bei Durlach-Aue gelegenen Ader wurden zwei Zentner Kraut von bis jetzt noch unbekanntem Täter entwendet.

Der falsche Zehnmarkschein.

Wegen Münzverbrechens und Betrugsverjuchts stand eine 56 Jahre alte Witwe aus Bruchsal vor dem Schöffengericht; sie hatte zwei in einem Reklameprospekt einer illustrierten Zeitschrift abgebildete Zehnmarkscheine zusammengelebt und damit auf dem Markt ein halbes Pfund Schmalz zu kaufen versucht. Die Verkäuferin merkte jedoch sofort, daß es sich um kein echtes Geld handelte und verweigerte die Annahme. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis unter Bewährung von Strafaufsicht auf Wohlverhalten mit Bewährungsfrist bis 1. September 1934.

Um die Reform der Hauszinssteuer.

Von Reg.-Rat Dr. Grunerius.

In der Öffentlichkeit wird sehr eingehend die Frage der Reform der Hauszinssteuer erörtert. Aus diesem Grunde bringen wir nachstehend eine Abhandlung von einem Kenner des Gebietes, der das Wesen und das Problem der Hauszinssteuer behandelt und auch die einzelnen Reformvorschlüge nach ihrer Nützlichkeit nachprüft.

Die Hauszinssteuer, die nach der Stabilisierung der Währung im Jahre 1924 eingeführt wurde, hatte den Zweck, den Geldwertunterschied infolge der Verminderung der Grundstückspreise durch die Inflation im Zusammenhang mit der Aufwertung und der Anpaßung der Mieten an die Friedensmieten zu erfassen. Die Verwendung des Aufkommens aus der Hauszinssteuer sollte zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs der Länder und Gemeinden, insbesondere zur Erfüllung der ihnen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege überlassenen Aufgaben, sowie — und das war wohl der bei der Einführung der Steuer beabsichtigte Hauptzweck — zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens und damit zur Beseitigung des Wohnungsmangels dienen. Diese Zweckbestimmung ist jedoch mehr und mehr verlassen worden, zumal auch die Vollverordnung vom 1. Dezember 1930 bestimmungsgemäß die Möglichkeit gab, einen größeren Teil des Steueraufkommens als bisher für den allgemeinen Finanzbedarf in Anspruch zu nehmen. Zudem man so den ursprünglichen Zweck der Hauszinssteuer änderte, erregte man immer mehr den Widerstand der Wirtschaft und insbesondere der Hausbesitzer, welche die Steuer als eine vorübergehende Belastung betrachteten. Es kommt im Augenblick hinzu, daß die im Zuge der allgemeinen Preissteigerungsbewegung auf eine Erhöhung der Mieten geltend gemachten Forderungen mit Rücksicht auf die sonstige steuerliche Belastung der Hausbesitzer notwendiger Weise zu einer Ermäßigung der Haus-

zinssteuer führen müssen. Des Weiteren macht die durch die höhere Verzinsung der Aufwertungshypotheken ab 1. Januar 1932 einwirkende neue Belastung der Hausbesitzer, eine Senkung der Hauszinssteuer, die Mietsteigerungen auf jeden Fall vermeiden werden müssen, notwendig. Diese Ermäßigungen in Verbindung mit der Tatsache, daß die Hauszinssteuer einen verhältnismäßig ungünstigen Wirtschaftskreis belastet, haben neuerdings wieder zu einer lebhaften Erörterung in der Öffentlichkeit darüber geführt, in welcher Weise eine Umänderung der Hauszinssteuer, die heute eine der wichtigsten Einnahmequellen der öffentlichen Hand ist, möglich ist.

Es ist bemerkenswert, daß sich bereits vor längerer Zeit ein Reichsausschuß für eine Reform der Hauszinssteuer gebildet hat. Von ihm ist der Gedanke ausgegangen, die Hauszinssteuer in eine Zwangsanleihe umzuwandeln, deren Zeichnung den Hausbesitzern in Höhe der bisher von ihnen entrichteten Hauszinssteuerbeiträge obliegen sollte. Das Aufkommen aus dieser Zwangsanleihe soll lediglich der Staatwirtschaft zugute kommen, während der Bauwirtschaft die durch eine Belebung der Bautätigkeit zu erwartenden höheren steuerlichen Einnahmen beschränkt. Es ist diesem Vorschlag vor allem von staatslicher Seite entgegengehalten worden, daß das durch die Anregung der Bautätigkeit eintretende höhere Steueraufkommen zunächst jedenfalls auch nicht annähernd einen Ersatz für den Wegfall der Hauszinssteuer bilden werde.

Ein anderer Vorschlag geht dahin, die Hauszinssteuer durch eine Zwangshypothek zu Gunsten des Reiches zu ersetzen. Diese Zwangshypothek soll in Höhe der dreifachen Friedensmiete ins Grundbuch unter Zurückstellung sämtlicher anderer Belastungen eingetragen werden. Man schätzt diese Hypothek, die mit 4 Prozent zu verzinsen und 1 Proz. zu tilgen und in 36 Jahren abgetragen wäre, auf ca. 20 Milliarden RM. Wegen diesen Plan sind insbesondere von den Realcreditgläubigern des wegen Bedenken erhoben worden, weil durch diese hypothetische Vorbelastung eine geringere Bewertung der anderen Hypotheken unausbleiblich sein würde.

Ein weiterer Plan will an Stelle der Hauszinssteuer eine Realbelastung für das Reich etwa in Höhe von 800 Millionen RM. und zwar in die Abteilung I des Grundbuches als eine selbständige dingliche Belastung eintragen, die in 36 Jahren zu amortisieren sei. Zu Gunsten dieses Vorschlages, bei dessen Durchführung alle staatlichen Subventionen in Wegfall kommen sollen, hat man eine eintretende Belebung der Allgemeinwirtschaft und ein höheres Aufkommen aus Einkommen- und Grundvermögensteuer angeführt, wodurch der Einnahmeausfall, den man unter Berücksichtigung der wegfällenden Staatsbeiträgen auf ca. 500 Millionen RM. berechnet hat, ausgeglichen werden soll. Die Unsicherheit dieser Schätzungen macht jedoch die Wertbarkeit des Planes außerordentlich zweifelhaft. Es verdient Erwähnung, daß auch der Zentralverband des deutschen Bau- und Bankiergewerbes diesen Vorschlag auf seiner letzten Tagung stark befürwortet hat. Auch vom Zentralverband der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine ist eine ähnliche Anregung ausgegangen.

Endlich ist noch in jüngster Zeit ein Plan bekannt geworden, nach welchem als Ersatz für die Hauszinssteuer eine Wohnraumsteuer treten soll. Es soll nach Aufhebung der Hauszinssteuer und einer entsprechenden Senkung der gesetzlichen Mieten eine Besteuerung des Mietwohnraumes bei den Mietern treten. Wenn auch eine solche Mietwohnraumsteuer durch eine Staffelung den sozialen Verhältnissen der Mieter Rechnung tragen könnte, so würde doch andererseits lediglich eine Uebertragung der Steuerlast vom Vermieter auf Mieter, die zum großen Teile noch weniger leistungsfähig sind, sich ergeben. Auch besteht die Befürchtung, daß diese Steuer sich indirekt wieder zu Lasten der Hausbesitzer auswirken könnte.

Um die Erhaltung der Schaffergilde.

Generalversammlung beschließt Einsetzung eines Prüfungsausschusses.

Dieser Tage fand die 4. ordentliche Generalversammlung der Schaffergilde statt. Angeführt der Notlage, in der sich die Genossenschaft infolge der allgemeinen Wirtschaftslage befindet, hatte sich der größte Teil der Mitglieder eingefunden. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Oberbürgermeister i. R. Siegrist, gab zunächst bekannt, daß Dipl.-Ing. Mauritiuß sich durch Krankheit entschuldigt und sein Amt als Vorstandsmitglied niedergelegt habe, nachdem das zweite Mitglied des Vorstandes, Herr Specht, diesen Schritt schon vor einigen Wochen getan hatte. Der Versammlung wurden auf Grund eines Berichtes des Vorsitzenden über die bisherigen Maßnahmen zur Durchführung des eingeleiteten gerichtlichen Vergleichsverfahrens folgende Anträge unterbreitet:

1. Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der Bilanz vom 31. Dezember 1930 und der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftslage der Gilde im Anschluß an die Tätigkeit des gerichtlich bestellten Bücherrevisors.
2. Abhaltung einer weiteren Generalversammlung zur Entgegennahme der Berichte dieses Ausschusses, sowie des Revisors und zur Beschlußfassung über die weiteren Maßnahmen spätestens in vier Wochen.
3. Bis dahin Befassung des vom Aufsichtsrat bestellten provisorischen Vorstandes, sowie des Aufsichtsrats in ihren Ämtern.
4. Ergänzung des Aufsichtsrats durch Wahl eines Ersatzmannes für ein ausgeschiedenes Mitglied.

Nach sachlicher Aussprache wurden diese Vorschläge einstimmig angenommen und ebenso die danach vorzunehmenden Wahlen vollzogen. Zum Schluß mahnte der Vorsitzende zu genossenschaftlichem Zusammenhalt und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es so, wenn auch mit Opfern, gelingen werde, die Schaffergilde ihren gemeinnützigen Aufgaben zu erhalten.

Veranstaltungen.

Sommer-Derette im Stadt. Konzerthaus. Das sich größter Beliebtheit erfreuende Singpiel „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“ von Raymond, wird heute abend wiederholt. Beginn der Vorstellung 8 Uhr.

Sirkus Busch: Gala-Abend und billiger Nachmittag. Allen, die bisher den Besuch des Sirkus Busch verweigert haben, bieten sich am heutigen Mittwoch noch zwei Gelegenheiten, das weltberühmte Unternehmen sehen zu können. Nachmittags 3 Uhr findet eine große Fremden- und Familienvorstellung statt, die das ungeläufigste Abendprogramm mit der vollständigen Wasserantenne zur Verfügung bringt. In dieser Vorstellung zahlen nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene halbe Preise. Abends 8 Uhr veranstaltet Busch eine große Gala-Vorstellung und verleiht besondere Ueberbahrungen durch neue Programmpunkte, durch Verwendung von Gala-Kostümen, Gala-Geschichten usw. Wir betonen bereits bei unserer Premierenerörterung die Güte des ganzen Unternehmens, die vornehm-geschmackvolle Aufmachung jeder einzelnen Nummer wie der Gesamt-Darbietungen. Wie wir hören, soll Busch auf diesem Gebiet noch mehr leisten können — was er an eben diesem Gala-Abend zu zeigen gedenkt.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerndungsstellen. 24. Aug.: Josef Rarte, Maschinenformer, Gemann, alt 40 Jahre, Beerndung am 26. Aug., 14 Uhr. Maria Hug, alt 41 Jahre, Ehefrau von Felix Hug, Ed.-Telegr.-Zell., Beerndung am 27. Aug., 14 Uhr. Mathilde Pöfer, alt 41 Jahre, Ehefrau von Gustav Pöfer, Kaufmann, Beerndung am 27. Aug., 14 Uhr. — 25. Aug.: Luise Bohraus, alt 16 Jahre, Schallerin, Beerndung am 27. Aug. in Karlsruhe-Kirchhof.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten. In der vorgelagerten Ziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen:

Vormittags:

2 Gewinne zu 25000 M.	163826
2 Gewinne zu 10000 M.	333386
14 Gewinne zu 5000 M.	9560 74359 134616 179675 301171 356167 359961
14 Gewinne zu 3000 M.	151306 194812 235625 268690 321204 326262 363320
58 Gewinne zu 2000 M.	6772 15634 74041 74798 90779 93195 100812 121670 146876 155630 160129 197397 201431 213087 214883 219601 228482 243514 247746 252418 258278 325594 339079 350892 357663 369660 370042 374863 396533

Nachmittags:

2 Gewinne zu 75000 M.	168299
2 Gewinne zu 10000 M.	358382
10 Gewinne zu 5000 M.	227254 302235 308825 353327 372796
14 Gewinne zu 3000 M.	47033 122262 156131 272673 280870 363499 372207 105167 108166 120171 133789 171426 183920 207502 238212 255204 256272 265055 270313 330646 337903 348075 390754

Im Gewinnrade verblieben: 2 Wämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 20000, 4 zu je 7500, 6 zu je 5000, 18 zu je 2500, 106 zu je 1000, 266 zu je 500, 544 zu je 800, 1692 zu je 200, 3184 zu je 100, 5186 zu je 500, 15752 zu je 400 Mark.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 26. August 1931.

Sommer-Derette im Stadt. Konzerthaus: 20—22.30 Uhr: „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“.

Sirkus Busch (Marktplatz): 15 und 30 Uhr: Vorstellung; ab 9 Uhr: Große Tier- und Völkerschau. Stadtpark: 16—18 1/2 Uhr: Streichkonzert des Philharmonischen Orchesters.

Maria-Palast: Verflungene Träume. Beiprogramm. Kammer-Vollspiele: Ensbrecht. Beiprogramm. Schauburg: Hans in allen Gassen. Beiprogramm. Kasse Museum: Roter Saal: Gesellschafts-Tanz; im untern Saal: Künstler-Konzert.

Die Lage der weiblichen Angestellten

Der Tätigkeitsbericht des Verbandes der weiblichen Handels- und Büro-Angestellten.

Einen guten Ueberblick über die soziale und wirtschaftliche Lage der weiblichen Angestellten liefert der Tätigkeitsbericht des Verbandes der weiblichen Handels- und Büro-Angestellten (W.B.A.) der Jahre 1927—30 herausgegebenen ausführlichen Hauptversammlung des W.B.A. am 5.—7. September d. J. in Eisenach. — Der erste Teil behandelt die Gesamtlage und zeigt die grundsätzliche, handelspolitische Arbeit des Verbandes. Die Lage der Mitgliederzahl von 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576, über 30 Jahre 41 726, zusammen 92 031. Etwa 1/2 der Mitglieder der Mitglieder sind von 38 Proz. 1927 bis Ende 1930 auf 94 138 Ende Juni 1931 ist auf die einzelnen Altersstufen: Es waren Ende 1930 im Alter bis 18 Jahren 11 673, 19—21 Jahre 18 163, 22—30 Jahre 33 576

Carl'sruher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 26. August 1931

Drung in die Nacht

ROMAN VON HERMANN WEICK

(2. Fortsetzung.)

Mit rätloser Gewarde wandte Fränkel sich an Peter Mathiesen, der scheinbar der Auseinandersetzung der beiden Herren bewogen hatte.

„Was sagen Sie dazu, Herr Mathiesen? Sollen Sie es für möglich halten, irgend jemand Verding in der Luft abzuholen und dann spurlos verschwinden zu lassen?“

Mathiesen schaute mit den Schültern. Sein Gesicht war bleich; unruhig irren seine Augen umher.

„In der Erregung, in der er sich befand, entsagte dies Fränkel; aber der Kriminalkommissar sagte plötzlich in gleichgültigem Tone, während eine Welle Mathiesens sich über ihn ergoß:

„Sie waren wohl mit dem Toten näher bekannt, Herr Mathiesen?“

Mathiesen schüttelte unklare Gegenstände dem andern gegenüber.

„Näher? Nein! Herr Verding war wie ich Angehöriger der Tempo-Werke, das führte uns manchmal beruflich zusammen, antwortete er kurz.“

„Schade, ich hätte Sie sonst gebeten, mir bei Gelegenheit einige Aufklärungen hinsichtlich des Privatlebens Verdings zu geben; das wäre für meine Untersuchung sicherlich förderlich gewesen!“ sprach der Kommissar verbindlich.

Darauf richtete er wieder das Wort an Dr. Fränkel.

„Soweit sich die Dinge bisher beurteilten lassen, könnte man an folgende Möglichkeiten denken: Der Täter hat den Plan geschloffen hatte, selbst in die Hand zu nehmen und im Schutze der Nacht irgendwo zu landen; er kam aber zu spät, Verding wurde von der Täterin erwischt, das Verding wurde abgeführt, die Täterin brachte es nicht mehr in die Weichgewächshäuser, weder hat er sich da, um ein richtiges Ende zu machen, aus dem Verding zu befreien; dann werden wir ihn in einiger Entfernung von hier finden.“

„Aber er hat die Herren gehalten und ist angeblich Verding in der Nähe des Flugplatzes in Gesellschaft eines schlaften, anscheinend noch jüngeren Mannes, der Verding gefangen hat, gefangen worden sei.“

„Fränkel machte eine kurze Pause und sah nachdenklich vor sich hin.“

„Die Prager Flugplatzbeamten, die an jenem Abend Dienst hatten, behaupten zwar ganz bestimmt, daß Verding alle in der Nacht bei dem Kriminalkommissar Verding ist aber davon überzeugt, daß seiner fremde Mann sich im Schutze der Dunkelheit unbemerkt Zutritt zum Flugplatz verschafft und, entweder mit oder ohne Wissen und Einverständnis von Verding, sich in seinem Flugzeug verhaftet hat.“

„Da die Maschine sehr neu war, sei es ihm, so glaubt Verding, nicht schwer gewesen, sich vor den Blicken der Prager Flugplatzbeamten zu verbergen.“

„Dann müßte der Betreffende ja mit einem Piloten geflüchtet sein!“ sagte Verding nach kurzem Nachdenken.

„Allerdings! Da dies aber nicht der Fall war, man hat wenigstens die ganze Gegend ergebnislos nach ihm abgesehen, so bin ich der Ansicht, daß Verding sich tatsächlich allein im Flugzeug befunden hat!“

„Wie käme er auch dazu, jemand mitzunehmen, der ihm noch dem „Nein“ widerspricht.“

„Ihr Verding nimmt: daß der mutmaßliche Täter, als das Flugzeug abfuhr, kurz vor dem Aufprall

Fränkel sagte ihm an. Es brühte ihr durch den Sinn, wie er während des ganzen Tages, seitdem Verding sie mit ihrer Handkehr angefaßt hatte, mit sich gekämpft und sich hätte zwingen wollen, den Verding bei ihr zu unterlassen; hätte er seiner Verlobten, die ihm vertraute, noch weiterhin solches Unrecht antun?

„Man war er doch wieder dem Kuckuck seiner zehrenden Sehnsucht erlegen.“

„Warum so schwermütig, lieber Herr Doktor?“ fragte plötzlich Verding in sein Grübeln hinein, und aus ihren großen, dunkel glänzenden Augen trat ihm ein prächtiger Blick.

Fränkel wurde von harter Unruhe erfaßt; ihm war, als habe Verding die Gedanken, die ihn peinigten, ihm von der Stirne abgelesen.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, wenn ich heute ein mangelhafter Gesellschaftler bin! Ich habe in den letzten Tagen sehr viel Flugzeuges gehört haben.“

„Die Zeitungen sind ja voll davon“, unterbrach ihn Verding.

„Fränkel wehrte ab.“

„Das Flugzeug wäre zu verdammen, obwohl ich es natürlich nur ungern entbehre! Sie sind ja einige Male mit mir geflogen, gnädige Frau, und kennen die Maschine; es werden immerhin mehrere Monate vergehen, bis ich vollwertigen Erfolg damit bekommen werde.“

„Das ist aber, wie gesagt, nicht das Schlimmste! Der geheimnisvolle Tod meines Piloten Verding verurteilt mich mehr Sorgen und Kopfzerbrechen.“

„Die Polizei nimmt, wie ich sag, an, daß er im Flugzeug ertrunken sei.“

„Ihre Unternehmung bewegt sich meistens nach in dieser Richtung, Kriminalkommissar Verding, der den Fall bearbeitet war, geht in Prag und hat dort festgestellt, daß Verding am Abend seines Abfluges in der Nähe des Flugplatzes in Gesellschaft eines schlaffen, anscheinend noch jüngeren Mannes, der Verding gefangen hat, gefangen worden sei.“

„Fränkel machte eine kurze Pause und sah nachdenklich vor sich hin.“

„Die Prager Flugplatzbeamten, die an jenem Abend Dienst hatten, behaupten zwar ganz bestimmt, daß Verding alle in der Nacht bei dem Kriminalkommissar Verding ist aber davon überzeugt, daß seiner fremde Mann sich im Schutze der Dunkelheit unbemerkt Zutritt zum Flugplatz verschafft und, entweder mit oder ohne Wissen und Einverständnis von Verding, sich in seinem Flugzeug verhaftet hat.“

„Da die Maschine sehr neu war, sei es ihm, so glaubt Verding, nicht schwer gewesen, sich vor den Blicken der Prager Flugplatzbeamten zu verbergen.“

„Dann müßte der Betreffende ja mit einem Piloten geflüchtet sein!“ sagte Verding nach kurzem Nachdenken.

„Allerdings! Da dies aber nicht der Fall war, man hat wenigstens die ganze Gegend ergebnislos nach ihm abgesehen, so bin ich der Ansicht, daß Verding sich tatsächlich allein im Flugzeug befunden hat!“

„Wie käme er auch dazu, jemand mitzunehmen, der ihm noch dem „Nein“ widerspricht.“

„Ihr Verding nimmt: daß der mutmaßliche Täter, als das Flugzeug abfuhr, kurz vor dem Aufprall

Fränkel sagte ihm an. Es brühte ihr durch den Sinn, wie er während des ganzen Tages, seitdem Verding sie mit ihrer Handkehr angefaßt hatte, mit sich gekämpft und sich hätte zwingen wollen, den Verding bei ihr zu unterlassen; hätte er seiner Verlobten, die ihm vertraute, noch weiterhin solches Unrecht antun?

„Man war er doch wieder dem Kuckuck seiner zehrenden Sehnsucht erlegen.“

„Warum so schwermütig, lieber Herr Doktor?“ fragte plötzlich Verding in sein Grübeln hinein, und aus ihren großen, dunkel glänzenden Augen trat ihm ein prächtiger Blick.

Fränkel wurde von harter Unruhe erfaßt; ihm war, als habe Verding die Gedanken, die ihn peinigten, ihm von der Stirne abgelesen.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, wenn ich heute ein mangelhafter Gesellschaftler bin! Ich habe in den letzten Tagen sehr viel Flugzeuges gehört haben.“

„Die Zeitungen sind ja voll davon“, unterbrach ihn Verding.

„Fränkel wehrte ab.“

„Das Flugzeug wäre zu verdammen, obwohl ich es natürlich nur ungern entbehre! Sie sind ja einige Male mit mir geflogen, gnädige Frau, und kennen die Maschine; es werden immerhin mehrere Monate vergehen, bis ich vollwertigen Erfolg damit bekommen werde.“

„Das ist aber, wie gesagt, nicht das Schlimmste! Der geheimnisvolle Tod meines Piloten Verding verurteilt mich mehr Sorgen und Kopfzerbrechen.“

„Die Polizei nimmt, wie ich sag, an, daß er im Flugzeug ertrunken sei.“

„Ihre Unternehmung bewegt sich meistens nach in dieser Richtung, Kriminalkommissar Verding, der den Fall bearbeitet war, geht in Prag und hat dort festgestellt, daß Verding am Abend seines Abfluges in der Nähe des Flugplatzes in Gesellschaft eines schlaffen, anscheinend noch jüngeren Mannes, der Verding gefangen hat, gefangen worden sei.“

„Fränkel machte eine kurze Pause und sah nachdenklich vor sich hin.“

„Die Prager Flugplatzbeamten, die an jenem Abend Dienst hatten, behaupten zwar ganz bestimmt, daß Verding alle in der Nacht bei dem Kriminalkommissar Verding ist aber davon überzeugt, daß seiner fremde Mann sich im Schutze der Dunkelheit unbemerkt Zutritt zum Flugplatz verschafft und, entweder mit oder ohne Wissen und Einverständnis von Verding, sich in seinem Flugzeug verhaftet hat.“

„Da die Maschine sehr neu war, sei es ihm, so glaubt Verding, nicht schwer gewesen, sich vor den Blicken der Prager Flugplatzbeamten zu verbergen.“

„Dann müßte der Betreffende ja mit einem Piloten geflüchtet sein!“ sagte Verding nach kurzem Nachdenken.

„Allerdings! Da dies aber nicht der Fall war, man hat wenigstens die ganze Gegend ergebnislos nach ihm abgesehen, so bin ich der Ansicht, daß Verding sich tatsächlich allein im Flugzeug befunden hat!“

„Wie käme er auch dazu, jemand mitzunehmen, der ihm noch dem „Nein“ widerspricht.“

„Ihr Verding nimmt: daß der mutmaßliche Täter, als das Flugzeug abfuhr, kurz vor dem Aufprall

„Ich kann Ihnen hierin beim besten Willen nicht folgen, Herr Kommissar! Mir erscheint das Ganze bis jetzt noch wie ein ungelöstes Rätsel.“

„Gewiß ist es ein Rätsel, Herr Generaldirektor“, entgegnete Kommissar Verding, während er mit ruhigem Blick Peter Mathiesens noch immer seltsam verstörte junge Frau freilegte, „aber ich hoffe bestimmt, es bald zu lösen!“

„Ich freue mich, Sie wiederzusehen!“ sprach Verding.

„Herr Fränkel beugte sich über ihre Hand und küßte sie.“

„Es war sehr gut für Sie, daß Sie mich angereuen haben, gnädige Frau! Ich hätte Sie erst in einigen Tagen zurück erwartet.“

„Meine Verhandlungen in Wien waren rascher beendet, als ich angenommen hatte; seit gestern Abend bin ich wieder zu Hause.“

„Sie nahmen Platz. Ein rechtliches Gespräch mochte aber solchen Ihnen nicht aufstehen.“

„Ich kann Ihnen hierin beim besten Willen nicht folgen, Herr Kommissar! Mir erscheint das Ganze bis jetzt noch wie ein ungelöstes Rätsel.“

„Gewiß ist es ein Rätsel, Herr Generaldirektor“, entgegnete Kommissar Verding, während er mit ruhigem Blick Peter Mathiesens noch immer seltsam verstörte junge Frau freilegte, „aber ich hoffe bestimmt, es bald zu lösen!“

„Ich freue mich, Sie wiederzusehen!“ sprach Verding.

„Herr Fränkel beugte sich über ihre Hand und küßte sie.“

„Es war sehr gut für Sie, daß Sie mich angereuen haben, gnädige Frau! Ich hätte Sie erst in einigen Tagen zurück erwartet.“

„Meine Verhandlungen in Wien waren rascher beendet, als ich angenommen hatte; seit gestern Abend bin ich wieder zu Hause.“

„Sie nahmen Platz. Ein rechtliches Gespräch mochte aber solchen Ihnen nicht aufstehen.“

„Ich danke Ihnen gar nicht. Im Gegenteil! Ich will Ihnen sehr dankbar sein für die dankenswerten Worte. Meine Frau, die ich sehr liebe, aber trotzdem nur 84 Pfund wiegt, wollte mit Ihrer Creme „Venus-Balsam“ eine vollere Figur bekommen.“

„Wahrscheinlich nicht, daß sie sich so etwas gefant hätte. Als ich einmal vom Strandbad nach Hause kam, hatte ich einen von der Sonne ganz verbrannten Körper, der mir fürchterlich wehtat. Ich nahm die Creme, rieb mich damit ein; und schon nach acht Tagen bekam ich eine so vollendete Venusform mit hartem Rücken, daß mein Sohn, der vor 22 Jahren verschwand war und plötzlich zurückkam, mich mit den Worten umarmte: „Meine liebe, liebe Mutter!““

John Posthorn, Gärtner.

San Domino (Texas).

„Ich danke Ihnen gar nicht. Im Gegenteil! Ich will Ihnen sehr dankbar sein für die dankenswerten Worte. Meine Frau, die ich sehr liebe, aber trotzdem nur 84 Pfund wiegt, wollte mit Ihrer Creme „Venus-Balsam“ eine vollere Figur bekommen.“

„Wahrscheinlich nicht, daß sie sich so etwas gefant hätte. Als ich einmal vom Strandbad nach Hause kam, hatte ich einen von der Sonne ganz verbrannten Körper, der mir fürchterlich wehtat. Ich nahm die Creme, rieb mich damit ein; und schon nach acht Tagen bekam ich eine so vollendete Venusform mit hartem Rücken, daß mein Sohn, der vor 22 Jahren verschwand war und plötzlich zurückkam, mich mit den Worten umarmte: „Meine liebe, liebe Mutter!““

John Posthorn, Gärtner.

San Domino (Texas).

Ein Puntrollefabrikant in Rio de Janeiro bekommt stündlich Bestellungen von Danföhrren. Das interessanteste davon: Sehr geehrter Herr!

Wir haben gesehen, daß für wunderliches Fabrikat leben gute Kameraden, wollen in die „Centralbank of Chicago City“ einbrechen. Aber wir fanden uns in kleinen Osterferien und dann kam eine riesige Menge von mir vor dem Danföhrrenfabrikanten. Meine 58 Jahre alte Tante, die aus Ihren Puntrolle-„Bindungen“, sich bearbeiteten wir uns gegenseitig damit, und schon nach einer Viertelstunde konnten wir durch Fenster, Türen und Gitter in das Danföhrren-Gelände gehen. Ich danke Ihnen für die vielen Dankbriefe, die ich durch Sie erhalten habe. In dem Brief, den Sie mir geschickt haben, danke ich Sie für die vielen Dankbriefe, die ich durch Sie erhalten habe. In dem Brief, den Sie mir geschickt haben, danke ich Sie für die vielen Dankbriefe, die ich durch Sie erhalten habe.

12 Eastwood-Protector Chicago-Hinterwelt
Thomas Gloger

Ein Puntrollefabrikant in Rio de Janeiro bekommt stündlich Bestellungen von Danföhrren. Das interessanteste davon: Sehr geehrter Herr!

Wir haben gesehen, daß für wunderliches Fabrikat leben gute Kameraden, wollen in die „Centralbank of Chicago City“ einbrechen. Aber wir fanden uns in kleinen Osterferien und dann kam eine riesige Menge von mir vor dem Danföhrrenfabrikanten. Meine 58 Jahre alte Tante, die aus Ihren Puntrolle-„Bindungen“, sich bearbeiteten wir uns gegenseitig damit, und schon nach einer Viertelstunde konnten wir durch Fenster, Türen und Gitter in das Danföhrren-Gelände gehen. Ich danke Ihnen für die vielen Dankbriefe, die ich durch Sie erhalten habe. In dem Brief, den Sie mir geschickt haben, danke ich Sie für die vielen Dankbriefe, die ich durch Sie erhalten habe.

12 Eastwood-Protector Chicago-Hinterwelt
Thomas Gloger

Amerikanische Reklame.

Ein kosmetisches Präparat in Philadelphia, das ein sogenanntes „Venus-Balsam“ heißt, prahlt gleichfalls mit tausenden Danföhrren, d. h.:

„Ich danke Ihnen gar nicht. Im Gegenteil! Ich will Ihnen sehr dankbar sein für die dankenswerten Worte. Meine Frau, die ich sehr liebe, aber trotzdem nur 84 Pfund wiegt, wollte mit Ihrer Creme „Venus-Balsam“ eine vollere Figur bekommen.“

„Wahrscheinlich nicht, daß sie sich so etwas gefant hätte. Als ich einmal vom Strandbad nach Hause kam, hatte ich einen von der Sonne ganz verbrannten Körper, der mir fürchterlich wehtat. Ich nahm die Creme, rieb mich damit ein; und schon nach acht Tagen bekam ich eine so vollendete Venusform mit hartem Rücken, daß mein Sohn, der vor 22 Jahren verschwand war und plötzlich zurückkam, mich mit den Worten umarmte: „Meine liebe, liebe Mutter!““

John Posthorn, Gärtner.

San Domino (Texas).

Ein Puntrollefabrikant in Rio de Janeiro bekommt stündlich Bestellungen von Danföhrren. Das interessanteste davon: Sehr geehrter Herr!

Wir haben gesehen, daß für wunderliches Fabrikat leben gute Kameraden, wollen in die „Centralbank of Chicago City“ einbrechen. Aber wir fanden uns in kleinen Osterferien und dann kam eine riesige Menge von mir vor dem Danföhrrenfabrikanten. Meine 58 Jahre alte Tante, die aus Ihren Puntrolle-„Bindungen“, sich bearbeiteten wir uns gegenseitig damit, und schon nach einer Viertelstunde konnten wir durch Fenster, Türen und Gitter in das Danföhrren-Gelände gehen. Ich danke Ihnen für die vielen Dankbriefe, die ich durch Sie erhalten habe. In dem Brief, den Sie mir geschickt haben, danke ich Sie für die vielen Dankbriefe, die ich durch Sie erhalten habe.

12 Eastwood-Protector Chicago-Hinterwelt
Thomas Gloger

Ein Puntrollefabrikant in Rio de Janeiro bekommt stündlich Bestellungen von Danföhrren. Das interessanteste davon: Sehr geehrter Herr!

Wir haben gesehen, daß für wunderliches Fabrikat leben gute Kameraden, wollen in die „Centralbank of Chicago City“ einbrechen. Aber wir fanden uns in kleinen Osterferien und dann kam eine riesige Menge von mir vor dem Danföhrrenfabrikanten. Meine 58 Jahre alte Tante, die aus Ihren Puntrolle-„Bindungen“, sich bearbeiteten wir uns gegenseitig damit, und schon nach einer Viertelstunde konnten wir durch Fenster, Türen und Gitter in das Danföhrren-Gelände gehen. Ich danke Ihnen für die vielen Dankbriefe, die ich durch Sie erhalten habe. In dem Brief, den Sie mir geschickt haben, danke ich Sie für die vielen Dankbriefe, die ich durch Sie erhalten habe.

12 Eastwood-Protector Chicago-Hinterwelt
Thomas Gloger

Er blickt sich nach links und rechts, um hinter die Bettung zu schauen. Es geht nicht.

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Sie, Herr Nachbar, wissen Sie, aus welchem Platz Cadna Danben ist?“

Der Herr zuckt die Schultern unwillig an sich.

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!“

„Nach einer Weile klopft er mit seinem Stocke an die Bettung, die der Herr noch immer vor sich hinhält.“

„Sie, Herr Nachbar!“

„Was soll das?“

„Sie, das ist ja ein Viberpelz, Cadna Danben ist da.“

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Nix für ungut!“ sagt der Mann und wendet sich an die anderen Passagiere.

„Ja, das ist ein Viberpelz, da Hand'n. Das ist ein schön's Trag'n und so'n schön's Geld, aber ma hat was, und es ist an demnatmige Antichlopfung. De Hand'n, sag' i Cadna, de trag'n no amal de Kinder von dem Herrn. De is net zum Umbringa. Freist, billig is er net, so a Viberpelz!“

Die Passagiere bengen sich vor. Sie wollen auch die Pelzmütze sehen.

„Aber man sieht nichts von ihr; der Herr hat sich voll Unwissen in seine Bettung eingewickelt.“

Da wird sie ihm wieder weggezogen. Von dem beschäftigten Manne, mit der Stocktrunde.

„Sie, Herr Nachbar...“

„Ja, was erlauben Sie sich denn...?“

„Herr Nachbar, was hat jetzt die Hand'n eigentlich geklopft?“

Der Herr gibt keine Antwort.

Während steht er auf, geht hinaus und schlägt die Türe mit Geräusch zu.

Der Beschäftigte deutet mit dem Stock auf den leeren Platz und sagt: „Der Viberpelz, den wo dieser Herr hat, der wo jetzt hinaus is, der hat ganz a wils keine 20 Marklin kost; wenn er net teurer war!“

Der alte Professor Spengler fährt jeden Morgen gegen acht Uhr vom großen Wirt in Schwabing bis zur Universität.

Er fällt auf durch seine schwarzbirge Erscheinung; lange, weiße Locken hängen ihm auf die Schultern, und er geht gebückt unter der Last der Jahre.

Ein Herr, der auf der Plattform steht, beobachtet ihn längere Zeit durch das Fenster.

Er wendet sich an den Schaffner.

„Wer ist denn eigentlich der alte Herr? Den habe ich schon öfter gesehen.“

Er blickt sich nach links und rechts, um hinter die Bettung zu schauen. Es geht nicht.

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Sie, Herr Nachbar, wissen Sie, aus welchem Platz Cadna Danben ist?“

Der Herr zuckt die Schultern unwillig an sich.

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!“

„Nach einer Weile klopft er mit seinem Stocke an die Bettung, die der Herr noch immer vor sich hinhält.“

„Sie, Herr Nachbar!“

„Was soll das?“

„Sie, das ist ja ein Viberpelz, Cadna Danben ist da.“

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Nix für ungut!“ sagt der Mann und wendet sich an die anderen Passagiere.

„Ja, das ist ein Viberpelz, da Hand'n. Das ist ein schön's Trag'n und so'n schön's Geld, aber ma hat was, und es ist an demnatmige Antichlopfung. De Hand'n, sag' i Cadna, de trag'n no amal de Kinder von dem Herrn. De is net zum Umbringa. Freist, billig is er net, so a Viberpelz!“

Die Passagiere bengen sich vor. Sie wollen auch die Pelzmütze sehen.

„Aber man sieht nichts von ihr; der Herr hat sich voll Unwissen in seine Bettung eingewickelt.“

Da wird sie ihm wieder weggezogen. Von dem beschäftigten Manne, mit der Stocktrunde.

„Sie, Herr Nachbar...“

„Ja, was erlauben Sie sich denn...?“

„Herr Nachbar, was hat jetzt die Hand'n eigentlich geklopft?“

Der Herr gibt keine Antwort.

Während steht er auf, geht hinaus und schlägt die Türe mit Geräusch zu.

Der Beschäftigte deutet mit dem Stock auf den leeren Platz und sagt: „Der Viberpelz, den wo dieser Herr hat, der wo jetzt hinaus is, der hat ganz a wils keine 20 Marklin kost; wenn er net teurer war!“

Der alte Professor Spengler fährt jeden Morgen gegen acht Uhr vom großen Wirt in Schwabing bis zur Universität.

Er fällt auf durch seine schwarzbirge Erscheinung; lange, weiße Locken hängen ihm auf die Schultern, und er geht gebückt unter der Last der Jahre.

Ein Herr, der auf der Plattform steht, beobachtet ihn längere Zeit durch das Fenster.

Er wendet sich an den Schaffner.

„Wer ist denn eigentlich der alte Herr? Den habe ich schon öfter gesehen.“

Er blickt sich nach links und rechts, um hinter die Bettung zu schauen. Es geht nicht.

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Sie, Herr Nachbar, wissen Sie, aus welchem Platz Cadna Danben ist?“

Der Herr zuckt die Schultern unwillig an sich.

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!“

„Nach einer Weile klopft er mit seinem Stocke an die Bettung, die der Herr noch immer vor sich hinhält.“

„Sie, Herr Nachbar!“

„Was soll das?“

„Sie, das ist ja ein Viberpelz, Cadna Danben ist da.“

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Nix für ungut!“ sagt der Mann und wendet sich an die anderen Passagiere.

„Ja, das ist ein Viberpelz, da Hand'n. Das ist ein schön's Trag'n und so'n schön's Geld, aber ma hat was, und es ist an demnatmige Antichlopfung. De Hand'n, sag' i Cadna, de trag'n no amal de Kinder von dem Herrn. De is net zum Umbringa. Freist, billig is er net, so a Viberpelz!“

Die Passagiere bengen sich vor. Sie wollen auch die Pelzmütze sehen.

„Aber man sieht nichts von ihr; der Herr hat sich voll Unwissen in seine Bettung eingewickelt.“

Da wird sie ihm wieder weggezogen. Von dem beschäftigten Manne, mit der Stocktrunde.

„Sie, Herr Nachbar...“

„Ja, was erlauben Sie sich denn...?“

„Herr Nachbar, was hat jetzt die Hand'n eigentlich geklopft?“

Der Herr gibt keine Antwort.

Während steht er auf, geht hinaus und schlägt die Türe mit Geräusch zu.

Der Beschäftigte deutet mit dem Stock auf den leeren Platz und sagt: „Der Viberpelz, den wo dieser Herr hat, der wo jetzt hinaus is, der hat ganz a wils keine 20 Marklin kost; wenn er net teurer war!“

Der alte Professor Spengler fährt jeden Morgen gegen acht Uhr vom großen Wirt in Schwabing bis zur Universität.

Er fällt auf durch seine schwarzbirge Erscheinung; lange, weiße Locken hängen ihm auf die Schultern, und er geht gebückt unter der Last der Jahre.

Ein Herr, der auf der Plattform steht, beobachtet ihn längere Zeit durch das Fenster.

Er wendet sich an den Schaffner.

„Wer ist denn eigentlich der alte Herr? Den habe ich schon öfter gesehen.“

Er blickt sich nach links und rechts, um hinter die Bettung zu schauen. Es geht nicht.

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Sie, Herr Nachbar, wissen Sie, aus welchem Platz Cadna Danben ist?“

Der Herr zuckt die Schultern unwillig an sich.

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!“

„Nach einer Weile klopft er mit seinem Stocke an die Bettung, die der Herr noch immer vor sich hinhält.“

„Sie, Herr Nachbar!“

„Was soll das?“

„Sie, das ist ja ein Viberpelz, Cadna Danben ist da.“

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Nix für ungut!“ sagt der Mann und wendet sich an die anderen Passagiere.

„Ja, das ist ein Viberpelz, da Hand'n. Das ist ein schön's Trag'n und so'n schön's Geld, aber ma hat was, und es ist an demnatmige Antichlopfung. De Hand'n, sag' i Cadna, de trag'n no amal de Kinder von dem Herrn. De is net zum Umbringa. Freist, billig is er net, so a Viberpelz!“

Die Passagiere bengen sich vor. Sie wollen auch die Pelzmütze sehen.

„Aber man sieht nichts von ihr; der Herr hat sich voll Unwissen in seine Bettung eingewickelt.“

Da wird sie ihm wieder weggezogen. Von dem beschäftigten Manne, mit der Stocktrunde.

„Sie, Herr Nachbar...“

„Ja, was erlauben Sie sich denn...?“

„Herr Nachbar, was hat jetzt die Hand'n eigentlich geklopft?“

Der Herr gibt keine Antwort.

Während steht er auf, geht hinaus und schlägt die Türe mit Geräusch zu.

Der Beschäftigte deutet mit dem Stock auf den leeren Platz und sagt: „Der Viberpelz, den wo dieser Herr hat, der wo jetzt hinaus is, der hat ganz a wils keine 20 Marklin kost; wenn er net teurer war!“

Der alte Professor Spengler fährt jeden Morgen gegen acht Uhr vom großen Wirt in Schwabing bis zur Universität.

Er fällt auf durch seine schwarzbirge Erscheinung; lange, weiße Locken hängen ihm auf die Schultern, und er geht gebückt unter der Last der Jahre.

Ein Herr, der auf der Plattform steht, beobachtet ihn längere Zeit durch das Fenster.

Er wendet sich an den Schaffner.

„Wer ist denn eigentlich der alte Herr? Den habe ich schon öfter gesehen.“

Er blickt sich nach links und rechts, um hinter die Bettung zu schauen. Es geht nicht.

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Sie, Herr Nachbar, wissen Sie, aus welchem Platz Cadna Danben ist?“

Der Herr zuckt die Schultern unwillig an sich.

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!“

„Nach einer Weile klopft er mit seinem Stocke an die Bettung, die der Herr noch immer vor sich hinhält.“

„Sie, Herr Nachbar!“

„Was soll das?“

„Sie, das ist ja ein Viberpelz, Cadna Danben ist da.“

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Nix für ungut!“ sagt der Mann und wendet sich an die anderen Passagiere.

„Ja, das ist ein Viberpelz, da Hand'n. Das ist ein schön's Trag'n und so'n schön's Geld, aber ma hat was, und es ist an demnatmige Antichlopfung. De Hand'n, sag' i Cadna, de trag'n no amal de Kinder von dem Herrn. De is net zum Umbringa. Freist, billig is er net, so a Viberpelz!“

Die Passagiere bengen sich vor. Sie wollen auch die Pelzmütze sehen.

„Aber man sieht nichts von ihr; der Herr hat sich voll Unwissen in seine Bettung eingewickelt.“

Da wird sie ihm wieder weggezogen. Von dem beschäftigten Manne, mit der Stocktrunde.

„Sie, Herr Nachbar...“

„Ja, was erlauben Sie sich denn...?“

„Herr Nachbar, was hat jetzt die Hand'n eigentlich geklopft?“

Der Herr gibt keine Antwort.

Während steht er auf, geht hinaus und schlägt die Türe mit Geräusch zu.

Der Beschäftigte deutet mit dem Stock auf den leeren Platz und sagt: „Der Viberpelz, den wo dieser Herr hat, der wo jetzt hinaus is, der hat ganz a wils keine 20 Marklin kost; wenn er net teurer war!“

Der alte Professor Spengler fährt jeden Morgen gegen acht Uhr vom großen Wirt in Schwabing bis zur Universität.

Er fällt auf durch seine schwarzbirge Erscheinung; lange, weiße Locken hängen ihm auf die Schultern, und er geht gebückt unter der Last der Jahre.

Ein Herr, der auf der Plattform steht, beobachtet ihn längere Zeit durch das Fenster.

Er wendet sich an den Schaffner.

„Wer ist denn eigentlich der alte Herr? Den habe ich schon öfter gesehen.“

Er blickt sich nach links und rechts, um hinter die Bettung zu schauen. Es geht nicht.

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Sie, Herr Nachbar, wissen Sie, aus welchem Platz Cadna Danben ist?“

Der Herr zuckt die Schultern unwillig an sich.

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!“

„Nach einer Weile klopft er mit seinem Stocke an die Bettung, die der Herr noch immer vor sich hinhält.“

„Sie, Herr Nachbar!“

„Was soll das?“

„Sie, das ist ja ein Viberpelz, Cadna Danben ist da.“

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Nix für ungut!“ sagt der Mann und wendet sich an die anderen Passagiere.

„Ja, das ist ein Viberpelz, da Hand'n. Das ist ein schön's Trag'n und so'n schön's Geld, aber ma hat was, und es ist an demnatmige Antichlopfung. De Hand'n, sag' i Cadna, de trag'n no amal de Kinder von dem Herrn. De is net zum Umbringa. Freist, billig is er net, so a Viberpelz!“

Die Passagiere bengen sich vor. Sie wollen auch die Pelzmütze sehen.

„Aber man sieht nichts von ihr; der Herr hat sich voll Unwissen in seine Bettung eingewickelt.“

Da wird sie ihm wieder weggezogen. Von dem beschäftigten Manne, mit der Stocktrunde.

„Sie, Herr Nachbar...“

„Ja, was erlauben Sie sich denn...?“

„Herr Nachbar, was hat jetzt die Hand'n eigentlich geklopft?“

Der Herr gibt keine Antwort.

Während steht er auf, geht hinaus und schlägt die Türe mit Geräusch zu.

Der Beschäftigte deutet mit dem Stock auf den leeren Platz und sagt: „Der Viberpelz, den wo dieser Herr hat, der wo jetzt hinaus is, der hat ganz a wils keine 20 Marklin kost; wenn er net teurer war!“

Der alte Professor Spengler fährt jeden Morgen gegen acht Uhr vom großen Wirt in Schwabing bis zur Universität.

Er fällt auf durch seine schwarzbirge Erscheinung; lange, weiße Locken hängen ihm auf die Schultern, und er geht gebückt unter der Last der Jahre.

Ein Herr, der auf der Plattform steht, beobachtet ihn längere Zeit durch das Fenster.

Er wendet sich an den Schaffner.

„Wer ist denn eigentlich der alte Herr? Den habe ich schon öfter gesehen.“

Er blickt sich nach links und rechts, um hinter die Bettung zu schauen. Es geht nicht.

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Sie, Herr Nachbar, wissen Sie, aus welchem Platz Cadna Danben ist?“

Der Herr zuckt die Schultern unwillig an sich.

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!“

„Nach einer Weile klopft er mit seinem Stocke an die Bettung, die der Herr noch immer vor sich hinhält.“

„Sie, Herr Nachbar!“

„Was soll das?“

„Sie, das ist ja ein Viberpelz, Cadna Danben ist da.“

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Nix für ungut!“ sagt der Mann und wendet sich an die anderen Passagiere.

„Ja, das ist ein Viberpelz, da Hand'n. Das ist ein schön's Trag'n und so'n schön's Geld, aber ma hat was, und es ist an demnatmige Antichlopfung. De Hand'n, sag' i Cadna, de trag'n no amal de Kinder von dem Herrn. De is net zum Umbringa. Freist, billig is er net, so a Viberpelz!“

Die Passagiere bengen sich vor. Sie wollen auch die Pelzmütze sehen.

„Aber man sieht nichts von ihr; der Herr hat sich voll Unwissen in seine Bettung eingewickelt.“

Da wird sie ihm wieder weggezogen. Von dem beschäftigten Manne, mit der Stocktrunde.

„Sie, Herr Nachbar...“

„Ja, was erlauben Sie sich denn...?“

„Herr Nachbar, was hat jetzt die Hand'n eigentlich geklopft?“

Der Herr gibt keine Antwort.

Während steht er auf, geht hinaus und schlägt die Türe mit Geräusch zu.

Der Beschäftigte deutet mit dem Stock auf den leeren Platz und sagt: „Der Viberpelz, den wo dieser Herr hat, der wo jetzt hinaus is, der hat ganz a wils keine 20 Marklin kost; wenn er net teurer war!“

Der alte Professor Spengler fährt jeden Morgen gegen acht Uhr vom großen Wirt in Schwabing bis zur Universität.

Er fällt auf durch seine schwarzbirge Erscheinung; lange, weiße Locken hängen ihm auf die Schultern, und er geht gebückt unter der Last der Jahre.

Ein Herr, der auf der Plattform steht, beobachtet ihn längere Zeit durch das Fenster.

Er wendet sich an den Schaffner.

„Wer ist denn eigentlich der alte Herr? Den habe ich schon öfter gesehen.“

Er blickt sich nach links und rechts, um hinter die Bettung zu schauen. Es geht nicht.

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Sie, Herr Nachbar, wissen Sie, aus welchem Platz Cadna Danben ist?“

Der Herr zuckt die Schultern unwillig an sich.

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!“

„Nach einer Weile klopft er mit seinem Stocke an die Bettung, die der Herr noch immer vor sich hinhält.“

„Sie, Herr Nachbar!“

„Was soll das?“

„Sie, das ist ja ein Viberpelz, Cadna Danben ist da.“

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Nix für ungut!“ sagt der Mann und wendet sich an die anderen Passagiere.

„Ja, das ist ein Viberpelz, da Hand'n. Das ist ein schön's Trag'n und so'n schön's Geld, aber ma hat was, und es ist an demnatmige Antichlopfung. De Hand'n, sag' i Cadna, de trag'n no amal de Kinder von dem Herrn. De is net zum Umbringa. Freist, billig is er net, so a Viberpelz!“

Die Passagiere bengen sich vor. Sie wollen auch die Pelzmütze sehen.

„Aber man sieht nichts von ihr; der Herr hat sich voll Unwissen in seine Bettung eingewickelt.“

Da wird sie ihm wieder weggezogen. Von dem beschäftigten Manne, mit der Stocktrunde.

„Sie, Herr Nachbar...“

„Ja, was erlauben Sie sich denn...?“

„Herr Nachbar, was hat jetzt die Hand'n eigentlich geklopft?“

Der Herr gibt keine Antwort.

Während steht er auf, geht hinaus und schlägt die Türe mit Geräusch zu.

Der Beschäftigte deutet mit dem Stock auf den leeren Platz und sagt: „Der Viberpelz, den wo dieser Herr hat, der wo jetzt hinaus is, der hat ganz a wils keine 20 Marklin kost; wenn er net teurer war!“

Der alte Professor Spengler fährt jeden Morgen gegen acht Uhr vom großen Wirt in Schwabing bis zur Universität.

Er fällt auf durch seine schwarzbirge Erscheinung; lange, weiße Locken hängen ihm auf die Schultern, und er geht gebückt unter der Last der Jahre.

Ein Herr, der auf der Plattform steht, beobachtet ihn längere Zeit durch das Fenster.

Er wendet sich an den Schaffner.

„Wer ist denn eigentlich der alte Herr? Den habe ich schon öfter gesehen.“

Er blickt sich nach links und rechts, um hinter die Bettung zu schauen. Es geht nicht.

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Sie, Herr Nachbar, wissen Sie, aus welchem Platz Cadna Danben ist?“

Der Herr zuckt die Schultern unwillig an sich.

„Lassen Sie mich doch in Ruhe!“

„Nach einer Weile klopft er mit seinem Stocke an die Bettung, die der Herr noch immer vor sich hinhält.“

„Sie, Herr Nachbar!“

„Was soll das?“

„Sie, das ist ja ein Viberpelz, Cadna Danben ist da.“

„Nix für ungut!“ sagt der Beschäftigte.

„Nix für ungut!“ sagt der Mann und wendet sich an die anderen Passagiere.

„Ja, das ist ein Viberpelz, da Hand'n. Das ist ein schön's Trag'n und so'n schön's Geld, aber ma hat was, und es ist an demnatmige Antichlopfung. De Hand'n, sag' i Cadna, de trag'n no amal de Kinder von dem Herrn. De is net zum Umbringa. Freist, billig is er net, so a Viberpelz!“

Die Passagiere bengen sich vor. Sie wollen auch die Pelzmütze sehen.

„Aber man sieht nichts von ihr; der Herr hat sich voll Unwissen in seine Bettung eingewickelt.“

Da wird sie ihm wieder weggezogen. Von dem beschäftigten Manne, mit der Stocktrunde.

„Sie, Herr Nachbar...“

„Ja, was erlauben Sie sich denn...?“

„Herr Nachbar, was hat jetzt die Hand'n eigentlich geklopft?“

Der Herr gibt keine Antwort.

Während steht er auf, geht hinaus und schlägt die Türe mit Geräusch zu.

Der Beschäftigte deutet mit dem Stock auf den leeren Platz und sagt: „Der Viberpelz, den wo dieser Herr hat, der wo jetzt hinaus is, der hat ganz a wils keine 20 Marklin kost; wenn er net teurer war!“

Der alte Professor Spengler fährt jeden Morgen gegen acht Uhr vom großen Wirt in Schwabing bis zur Universität.

Er fällt auf durch seine schwarzbirge Erscheinung; lange, weiße Locken hängen ihm auf die Schultern, und er geht gebückt unter der Last der Jahre.

Ein Herr, der auf der Plattform steht, beobachtet ihn längere Zeit durch das Fenster.

Er wendet sich an den Schaffner.

„Wer ist denn eigentlich der alte Herr? Den habe ich schon öfter gesehen.“

Pilgerzug entgleist.

30 Verletzte.

Paris, 25. August.

Ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem 30 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden, ereignete sich am Montagabend in der Nähe von Lucon auf der Strecke von Rennes nach Bourdes. Ein Sonderzug, in dem mehrere hundert Pilger Platz genommen hatten, die sich nach Bourdes begeben wollten, entgleiste aus bisher unbekanntem Grund. Während die unverletzt gebliebenen Reisenden damit beschäftigt waren, den Verletzten Hilfe zu bringen, nahte ein zweiter Personenzug, der die letzte Station nur wenige Minuten später verlassen hatte. Es gelang dem Lokomotivführer nicht mehr, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen, so daß er auf den vor ihm entgleisten Zuge aufschlug. Die Lokomotive und die ersten drei Wagen stürzten dabei ebenfalls um.

Fischerflottille vom Sturm überrascht.

Acht Tote.

Paris, 25. August.

Eine französische Fischerflottille, die am Sonntag mit etwa 300 größeren und kleineren Fischkuttern ausgefahren war, wurde in der Nacht auf hoher See plötzlich von einem heftigen Sturm überrascht und sah sich gezwungen, sofort in die schützenden Häfen zurückzukehren. Die immer höher werdende See trieb ihre Wellen über die letzten Schiffe und riß acht Mann der Besatzungen mit sich in die Flut. An eine Rettung war bei dem heftigen Sturm nicht zu denken. Am Montagabend waren sämtliche Schiffe wieder in ihre Häfen zurückgeführt. Von den acht Toten gehören fünf einem Schiff an, dessen einziger Überlebender nach einem kurzweiligen Kampf mit den Wellen schließlich wohlbehalten im Hafen von Douarnenez eintraf.

Verhaftung einer Kokainschmugglerbande

Mün, 25. Aug.

In der Nacht zum Dienstag nahm die Polizei am Kölner Hauptbahnhof eine Kokainschmugglerbande fest. Es handelt sich um drei Männer aus Köln-Mülheim, einen Mann aus Düsseldorf und ein ebenfalls in Köln-Mülheim wohnendes junges Mädchen. Bei dem Haupttäter, einem stellungslosen Kaufmann, fand man in einem Koffer etwa 1000 Gramm Kokain im Werte von nahezu 100000 Mk. Die Polizei wird die Raubgäste demnächst unterziehen lassen, da gerade in letzter Zeit verschiedentlich wertvolle Präparate angeblich als Kokain weiter verschoben wurden. Die Verhafteten verweigern sich damit auszurechen, daß sie das Raubgut von einem angeblich in Saarbrücken wohnenden Unbekannten gegen eine gewisse Vergütung zum Absatz erhalten hätten.

Nationalsozialistische Unterkunft ausgehoben.

TU, Wuppertal, 25. Aug.

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit: In den letzten Tagen liefen mehrere Klagen und Beschwerden darüber ein, daß sich in einem Hausgrundstück in der Kriestrasse in Unterbarmen eine starke Gruppe von Nationalsozialisten aufhalte, alle Vorkommenden terrorisiere und auf der Straße verhalte sich auch in verbotenen Uniformen wie z. B. am Abend des 22. August wurden Teilnehmer des kommunistischen Kulturabends von den Nationalsozialisten ohne jeden Anlaß belästigt und geschlagen. Am Montag gegen 16 Uhr wurden zwei auswärtige Wanderkinder, die an dem betreffenden Hausgrundstück vorbeigehen wollten, überfallen und mit harten Gegenständen, u. a. mit einer Eisenkette, erheblich verletzt, weil sie den Gruß „Heil“ nicht erwiderten. Um diesem Treiben ein Ende zu machen, wurde die nationalsozialistische Unterkunft ausgehoben und durchsucht. Es wurden drei geladene Schusswaffen, eine große Menge Fies- und Stichwaffen, sowie eine Schredschußpistole vorgefunden und be-

schlagnahmt. 27 Personen wurden vorläufig festgenommen und werden dem Richter vorgeführt werden. Die Räume, in denen sich die nationalsozialistische Terrorgruppe aufhielt, sind feierlich eingeregnet. Die Gruppe selbst verließ „Wachdienst“ und nannte sich „Stabswache“. Als Aufenthaltsräume dienten ihr einige Wohnräume, sowie sehr umfangreiche Fabrikräume der früheren Fabrikfabrik Scheulen.

Kommunistischer Ueberfall auf Nationalsozialisten.

TU, Hamburg, 25. Aug.

Nach einer Meldung des „Hamburger Tageblatts“ wurde am Montagabend die Wohnung eines Nationalsozialisten am Schadesweg während seiner Abwesenheit von Kommunisten gestürmt und demoliert. Als der Nationalsozialist sich später mit einigen S.A.-Leuten auf dem Heimwege befand, wurden sie plötzlich von Kommunisten überfallen und beschossen. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Schuss schwer verletzt, während ein anderer durch einen Messerstoß in den Kopf lebensgefährlich verletzt wurde. Ein S.A.-Mann wird noch vermisst. Wie das Blatt berichtet, liegt die Vermutung nahe, daß er in schwer verletztem Zustande in den Kanal geworfen worden sei.

Franzosenieg im Zukunftsrennen.

Ein Tag der Ueberraschungen in Iffezheim.

Baden-Baden, 25. Aug.

Der Dienstag war für die Besucher des Rennplatzes Iffezheim ein Tag des großen Mißvergnügens. Kaum hatte die Startglocke den Beginn der ersten Prüfung angekündigt, als es in Strömen zu regnen begann. Da beim weiteren Verlauf der Veranstaltung keine Besserung des Wetters einsetzte, fand Ring und Rennbahn bald völlig unter Wasser. Der Regen befand sich in schlechtester Verfassung. Die Pferde sanken bei jedem Tritt bis über die Knöchel ein. Es bedurfte aller reitlichen Kunst, um das Hund ohne Zwischenfall zu bewältigen. Daß die Favoriten bei dieser Sachlage keinen guten Stand hatten, ist begreiflich. Es gab heute Ueberraschungen, mehr als erwünscht waren.

Mit dem Sieg des Dopenheimers Jero im Rinclem-Rennen setzte der Regen der hohen Quoten ein. Der Denst schlug Thebesus glatt mit einhalb Längen. Noch drastischer fand das Weg der Favoriten Ausdruck am Ausgang des Sachsen-Weimar-Rennens und im Dos-Ausgleich. Groll hatte das Duinlett in den Iffezheimer Bogen geführt und mußte dann Edelknabe passieren lassen. Groll hielt den Hengst bis ins Finis in Vorderreifen, aber ein neuer Konkurrent war ihm in Dron ermahnen, der siegte und die stattliche Quote von 55 zu 10 bezog. Groll und Genio waren bereits vor der Distanz abgeklagen. Im Dos-Ausgleich zeigte sich Volturnus von der guten Seite, indem er über drei Viertel der 1800 Meter mit mehreren Längen führte. Erst kurz vor dem Ziel machte ihm Chantilly in einem harmlosen Duell den Sieg streitig.

Die Sensation des Tages war der Sieg des Franzosen Pancho im Zukunftsrennen,

der wertvollen Zweijährigenprüfung, mit dem zum zweiten Male die wertvolle Trophäe über die Grenze geht. Am Start erschienen: Memannia (Dopenheimer), Wappenschild (Geistig Nydlinghoven), Lord Nelson (Hauptgeleit Gradig), Janus (A. u. C. von Weinberg), Widerhall (S. A. v. Dopenheim), der Franzose Pancho und der Desterreicher Ne Bögg (Prinz A. Eterhazy). Memannia und Wappenschild gingen innen, Janus, Pancho und Widerhall außen. Das Feld war zunächst völlig geschlossen, denn bemerkte man Janus, darauf Widerhall und Wappenschild knappt in Front. Pancho verbesserte seine Position im Einlauf und schließlich wurde das Rennen von ihm diktiert, die Pace verschärfte sich erheblich, Janus fiel ab und war frühzeitig ausgepumpt, Lord Nelson hatte in der Mitte des Feldes kein freies Fortkommen, der englisch gezogene Hengst war nie in der Entscheidung; Pancho siegte klar überlegen. Der Hengst machte im Gegenatz zu seinen Gegnern nicht den Eindruck, als hätte er sich verausgabt. Der Desterreicher Ne Bögg zeigte sich um eine gute Klasse schlechter als der Franzose. Infolge von Widerhall sah man Wappenschild in der Rolle des Verteidigers der deutschen Streitmacht, der Star des Geistes Nydlinghoven kam als zweiter an. Das Septett lief in der Reihenfolge Pancho, Wappenschild, Lord Nelson, Janus,

Deutscher Dampfer in China beschlagnahmt.

Wertwürdiger Waffentransport einer deutschen Reederei.

Hamburg, 25. August.

Wie der „Daily Herald“ aus London meldet, hat die Nanking-Regierung am Montag den deutschen Dampfer „R. C. Rickmers“ (5198 Tonnen) mit einer Waffensladung im Werte von mehr als 4 Millionen Reichsmark beschlagnahmt. Die Ladung habe, so behauptet das Blatt, aus zwei Flugzeugen, 600 Maschinengewehren und einer großen Menge Munition bestanden. Während die Nanking-Regierung erklärt, die Waffensladung sei für Kanton bestimmt gewesen, äußert die revolutionäre Kantongregierung den Verdacht, daß die Dampferladung der Nanking-Regierung in die Hände gespielt worden sei. Außerdem behauptet die Kantong-Regierung, daß die Ladung nur, daß es große Munitionsmengen an Nanking liefere, sondern auch, daß es mehr als 100 militärische Ratgeber zur Bekämpfung Kantons zur Verfügung gestellt habe, die die Nanking-Truppen im Gastampfe unterrichteten. Aus diesem Grunde hat die Kantong-Regierung einen Boykott deutscher Waren in Süchina erklärt.

Das Vorhaben der Rickmers-Linie ist an sich legal, da das Gesetz, das die Waffeneinfuhr nach China verbietet, aufgehoben worden ist. Auf Einpruch der Nanking-Regierung hat die Reichsregierung verlickt, bei der Rickmers-Linie zu intervenieren, um sie zu einer Umleitung des Dampfers zu bewegen. Auch der Hamburger und der Bremer Senat sind bei der Linie vorstellig geworden. Die Rickmers-Linie hat jedoch jede Einmischung in die Angelegenheit auf das Entschiedenste abgelehnt, ohne sich darum zu kümmern, weshalb großen Schaden in China Waffenslieferung dem deutschen Handel in China zuzufügt. Die Waffens, die in Schweden verladen worden sind, stammen, wie ausdrücklich festzustellen ist, nicht aus Deutschland, sondern aus der Tschechoslowakei. Es ist höchste Zeit, daß die deutsche Regierung die gesetzliche Grundlage schafft, um derartige Waffenslieferungen auf deutschen Schiffen zu verhindern, die nur geeignet sind, die mühsam wieder aufgebauten deutschen Handelsbeziehungen im Auslande zu zerstören.

Von der Rickmers-Linie selbst wird erklärt, die Sachlage sei folgende: Die Waffens, bei denen es sich um Transitant handle, sollten lt. Auftrag in Kanton gelöst werden. Von dieser Tatsache habe die Nanking-Regierung, die ja die von Deutschland amtlich anerkannte Zentralregierung sei, Kenntnis erhalten. Sie habe daraufhin der Rickmers-Linie angedroht, daß sie annehmen müsse, die Reederei konzipiere mit den Kantongrebelln, wenn die Waffensladung nicht sofort an die Nanking-Regierung abgeliefert und in Schanghai gelöst würde. Diese Sachlage sei sofort von der Reederei dem Auswärtigen Amt in Berlin unterbreitet worden. Dieses habe dann erklärt, daß nichts anderes übrig bleibe, als der Anordnung der Nanking-Regierung Folge zu leisten und die Waffens in Schanghai auszuliefern. Dieser Befehl sei dem Dampfer übermittelt worden, der dann entsprechend gehandelt habe. Die Reederei will über den Herkunftsort der Waffens keine näheren Angaben machen. Sie betont lediglich, daß es sich nicht um deutsche Waffens, sondern um Transitant handle.

Von zuständiger Stelle wird bestätigt, daß die Rickmers-Linie sich an das Auswärtige Amt mit dem Ersuchen um Schutz gewandt hat. Das Auswärtige Amt hat jedoch dieses Ersuchen abgelehnt mit der Begründung, daß es keine Waffenslieferung für unerwünscht halte mit Rücksicht auf etwaige Folgen für die deutschen Kaufleute in China. Bei den beschlagnahmten Waffens handelt es sich um 54 Riflen Gewehre, die aus Brünn in Desterreich stammen und um drei Flugzeuge, die in Schweden hergestellt wurden. Die Reichsregierung hat im übrigen auf das schärfste gegen den Einriff der Kantongregierung protestiert und diese für jeden Schaden haftbar gemacht, der den deutschen Kaufleuten durch den Boykott erwachsen sollte. Die deutsche Regierung weist darauf hin, daß auch die Staatsangehörigen anderer Länder Waffen an beide Parteien geliefert haben und daß auch Sachverständige anderer Nationen in den Diensten der legalen chinesischen Regierung stehen.

Wetternachrichtendienst.

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Kühlere Luftmassen strömen im Rücken einer Zyclone über Westfrankreich heran, so daß bei uns wieder Temperaturrückgang unter Regenschauern und starken Westwinden eingeleitet hat. Ein von Nordwesten nachrückendes Hoch stellt anschließende Besserung voraussichtlich für einige Tage — in Aussicht.

Wetterausichten für Mittwoch, 26. August: Unbeständig und wieder kühl. Einzelne Regenschauer bei zeitweise starken und in der Höhe stürmischen Westwinden.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Wetterausichten für Donnerstag: Ruhigeres und wahrscheinlich schon ziemlich trockenes Wetter mit Aufbesserung.

Wassertemperaturen gestern früh 8 Uhr: Bodensee bei Konstanz: 16 Grad, Rhein bei Rappenswörth: 17 Grad.

Rhein-Wassersstände, morgens 6 Uhr: Basel, 25. Aug.: 285 cm; 24. Aug.: 248 cm. Waldshut, 25. Aug.: 404 cm; 24. Aug.: 496 cm. Scherzheim, 25. Aug.: 300 cm; 24. Aug.: 320 cm. Rheinweiler, 25. Aug.: + 80 cm; 24. Aug.: + 91 cm. Rast, 25. Aug.: 498 cm; 24. Aug.: 405 cm. Maxau, 25. Aug.: 615 cm; 24. Aug.: 602 cm, mittags 12 Uhr: 604 cm, abends 6 Uhr: 607 cm. Mannheim, 25. Aug.: 584 cm; 24. Aug.: 537 cm.

Psycho-Graphologie-Hellsehen
Nach erforschter Fähigkeit im Innern und Auslande auf kurze Zeit in Karlsruhe, Frau Hilde Godemann, Raststr. 168, 1. Treppe, Sprechzeit 2-6 Uhr.

Tapeten - Ausverkauf
wegen Umzug
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen
Rieger & Matthes Nachf.
Kaiserstraße 186
ab 1. Oktober Kaiserstraße 233
bei der Hirschstraße

Graue Haare nicht färben.
Durch ein einziges Einreiben mit „Laurata“ erhalten Sie Ihre Jugendfarbe und Frischheit. Dieses Haarfärbemittel auch gegen Schuppen und Haarausfall garantiert unbedenklich. Gibt keine Flecken und Mißfarben. „Laurata“ wurde mit der goldenen Medaille ausgezeichnet. Dr. Gimmelfarb, 6., Porto gratis. Zu beziehen durch Laurata-Verlag, Promenade Wald, Jolitz, 17. sowie Briefeur A. Hub, Baumstraße 15.

Umzüge
Stadt- und Ferntransporte aller Art mit Schnell-Fierwagen übernimmt
Heinrich, Expedition, Kreuzstr. 20, Tel. 8142.

Wer kleine Anzeigen besitzt, spart Zeit und Geld!

Suchen
Sle neue Verbindungen in Offenbach am Main?

Die „OFFENBACHER ZEITUNG“
wird Ihr bester Helfer sein. / In der weltbekanntesten Lederwarenstadt und hessischen Industriezentrale ist die seit 1773 erscheinende Offenbacher Zeitung das Sprachorgan von Industrie und Handel. 73% aller Haushaltungen sind fest abonniert.

/ Probenummern und Tarif A bereitwilligst. /

VERLAG SEBOLDSCHE BUCHDRUCKEREI
WERNER DOHANY, OFFENBACH AM MAIN

Zurück Dr. Warth
Facharzt für Nerven- und Gemütsleiden
Westendstr. 66

Handlesen nebst Augendiagn., Schrift und Photo.
m. Zeltang. d. Ergeln, Berof, Ehe, Gelundh., Aufst. etc.
Sprechst. 11-12, 3-5, Sonntags 11-12, 3-4 Uhr
(für Sommermonate Preisermäßigung auf 3 M.)
Mittwoch 8-10 Uhr Unterhaltungsabend über Handlesen und Homöopathie.
Frau Röntrop, Amalienstraße 39, parterre.

Tanz-Schule Braunagel
Nowacksanlage 13, Tel. 5959
Anf. Sept. Beg. neuer Kurse. Einzelunterricht jederzeit. Uebernahme Kurse auswärts

